

Hübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Verkehrsnummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

„Hübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 86/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **RM. 1,60**. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Veranlassungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtig Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 134.

Donnerstag, den 6. September 1894.

1. Jahrgang.

Siehe eine Beilage.

Die Ursachen der Arbeitslosigkeit.

Das Ende des 19. Jahrhunderts ist reich an Epidemien. In den schlimmsten epidemisch auftretenden Krankheiten der menschlichen Körper gehört die Arbeitslosigkeit. Sie ist ein eigenartiges Gebilde unseres Jahrhunderts, des vielgerühmten — und geschmähten Jahrhunderts sozialer Gerechtigkeit.

Die Arbeitslosigkeit ist auch international und wirft ihre „Schatten“ soweit, als Schloße in die Luft und eine Faust den Hahn der Dampfmaschine hebt! Wir haben daher ihre Ursachen weniger in den wirtschaftlichen Verhältnissen einer Stadt oder Staates zu suchen, als in denjenigen der ganzen zivilisierten Welt. Woher kommt nun die Arbeitslosigkeit, dieses spezifische Monstrum unseres Jahrhunderts? Ist sie etwas immer Bestehendes oder erst Gewordenes?

Wenn wir uns die Frage vorlegen, wodurch diese Zustände eigentlich entstanden, so können wir nur darauf antworten: durch die freie Entwicklung des Kapitals.

Durch die Einrichtung, daß die Erfindung der Maschine nur denjenigen zu Gute kommt, welche die Mittel haben, dieselben anzuschaffen, sind wir lediglich dahin gekommen, daß der Kleinbetrieb immer mehr verschwindet, und zwar nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Lande. Große Fabrikabstufungen entstehen und entstehen, welche nun die kleinen Handwerker zusehends in die Reihen der Lohnarbeiter treiben. Diese großen Abstufungen sind durch ihr enormes Betriebskapital in der Lage, sich alle Maschinen anzuschaffen und jeden Fortschritt in den Erfindungen dienstbar zu machen und andererseits die Rohmaterialien in solcher Menge aufzukaufen, daß sie dieselben zu bedeutend billigeren Preisen erhalten, als der kleine Handwerksmeister.

Um die sehr schnelle Verdrängung des Kleinbetriebes durch den Großbetrieb zu zeigen, führt Luz (Soz. pol. Woch.) als Beispiel die Stadt Halle an.

In Halle (Saale) entfielen auf 10 000 Einwohner:

	1840	1885
Bäcker	28	13
Fleischer	19	11
Schneider	92	39
Schuhmacher	151	40
Glasler	10	5
Tischler	63	20
Drechsler	11	?
Klempner	5	7
Böttcher	26	8
Schlosser	31	8
Grobschmiede	10	6
Sattler	10	5
Seiler	8	4
Buchbinder	20	5
Uhrmacher	5	5

Auf 10 000 Einwohner existierten also von 489 nur noch 186 oder 38 pCt. ehrbarer Handwerker und dabei ist Halle weder jemals eine bedeutende Industriestadt, noch eine bedeutende Handelsstadt gewesen, nur seine Salzwerke und seine Universität gaben ihr Bedeutung. Es würde sich dieser Entwicklungsgang an jeder Stadt zeigen lassen, wenn uns ältere Daten zur Verfügung ständen.

Ein weiteres Mittel, weshalb der Großbetrieb dem kleinen Handwerksmeister überlegen sein muß, ist die technische Überlegenheit. Nur der Kapitalist ist in der glücklichen Lage, alle Erfindungen seinen Zwecken dienstbar zu machen. Und dann: „Was nützt dem Handwerker der billigste, vollkommenste Motor, wenn er nicht die großen Werkzeugmaschinen damit verbinden kann, die nur bei der Produktion im Großen Verwendung finden können? Der beste Motor macht die einfache Schnellpresse des kleinen Buchdruckers nicht fähig, mit der mächtigen Rotationspresse einer großen Druckerei zu konkurrieren.“

Damit ist aber die Existenzfähigkeit des Kleinhandwerkers bargethan. Man hat uns häufig entgegengehalten, daß besonders die Nahrungsmittelbranche diese unsere Beweisführung zu Schanden mache; mit nichten. Das letzte Jahrzehnt hat gerade in diesen Gewerben Erfindungen geschaffen lassen, die auch hier revolutionierend wirken werden.

Ja, Eugen Richter, der mit selbstgefälligem Lächeln seiner Zeit bei den „Zukunftsstaatsdebatten“ die Frage aufwarf: „Wer wird im Zukunftsstaat die Stiefeln putzen?“, kann ruhig schlafen gehen, denn die Stiefelputzmaschine ist erfunden.

Nicht allein schleudert die Maschine so und so viele aus dem Klein-Handwerkerstande in das Proletariat, nein, sie macht auch Arbeitskräfte überflüssig. Jede Maschine erspart Arbeitskraft, falls sie das nicht thäte, würde sie zwecklos sein. Trotzdem ist die Maschine, die zum Segen der Menschheit werden sollte, zum Fluch geworden. Statt allen Menschen das Leben zu erleichtern, erschwert sie es ihnen, indem sie so und so viele auf die Straße wirft. „Wenn die Weberstiefeln von selber gehen, so brauchen wir keine Sklaven mehr“, meinte Aristoteles vor Jahrtausenden. Nun, die „Weberstiefeln“ „fliegen“ jetzt sogar allein, aber noch herrscht das Sklaventhum, ja schlimmer als damals; denn der Arbeiter ist zum Sklaven des Kapitals herabgesunken und seine Lage ist trauriger als die des Sklaven im Alterthum! Jede neue Maschine aber bewirkt, daß in Folge ihrer Einführung ebensoviel wie früher bei geringer Arbeiteranzahl gefertigt wird. Soll also die Zahl der beschäftigten Arbeiter nicht abnehmen, so muß sich das Absatzgebiet der Waaren erweitern. Nun hat aber unter der Herrschaft des Kapitalismus niemals eine derartige große Ausdehnung stattgefunden. Die Arbeitslosigkeit ist daher eine ständige Begleiterscheinung des Kapitalismus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein Tabakverbrauchs-Abgabengesetz soll an Stelle der Fabriksteuer treten. Zu einer vom Bund der Landwirthe berufenen Bauernversammlung zu Fußloch erklärte dem „Pfälz. Cur.“ zufolge ein Herr Lucke-Patershausen, einer der Vorsitzenden des Bundes der Landwirthe, über die von der Regierung geplante Tabakbesteuerung könne er aus absolut sicherer Quelle folgendes mittheilen: „Es wird demnächst ein Tabakverbrauchs-Abgabengesetz vorgelegt werden. Der Tabak wird steuerfrei bleiben, bis er in den Verbrauch übergeht. Die Feldkontrolle fällt fort. Der Rauchtoback wird mit einer ganz geringen Steuer belastet werden, so daß eine Vertheuerung der billigeren Tabake verhindert wird. In sicherer Aussicht steht eine Erhöhung des Zollschutzes, wenn diese auch als eine gelinde bezeichnet werden darf.“ Wir möchten trotz der „absolut sicheren Quelle“ des Herrn Lucke vorerst in ihre Richtigkeit einen gelinden Zweifel setzen, wenigstens ist bisher noch nirgendwo eine Andeutung laut geworden, daß die Reichsregierung die Fabriksteuer fallen lassen wolle.

Alt euer Liebeswerben war umsonst! Die „Post“ gab sich kürzlich der sehr heißblütigen Erwartung hin, daß sich auch das Centrum für eine Verschärfung des Vereinsgesetzes erklären würde. Jetzt bringt der „Westf. Merk.“ einen Artikel, aus dem von Neuem zu ersehen ist, daß man im Centrum die Hintergedanken dieser angeblich auf die Bekämpfung des Umsturzes gerichteten Bestrebungen sehr wohl zu würdigen weiß. Wir heben aus dem Artikel des „Westf. Merk.“ hervor: „Allem Anscheine nach fühlen sich die leitenden Kartellpolitiker jetzt stark genug, den Umweg über den preussischen Landtag aufzugeben und geraden Weges auf ihr Ziel loszusteuern: Angst wahlen, um eine Kartellmehrheit im Reichstage zu erreichen. Die schrecklich ausgemalte sozialdemokratisch-anarchistische Gefahr soll dasselbe erreichen helfen, wie 1887 die Baracken und die Bitrinsäure Boulanger's. Wenn der Plan der preussischen Sondergesetzgebung jetzt aufgegeben sein sollte, so hat es doch sein gutes gehabt. Die vorgeschlagenen Vereins- und Versammlungs-Gesetze waren so untauglich zur Bekämpfung der Anarchisten und sonstigen Umstürzler, aber so wohl geeignet zur Befestigung der bürgerlichen Oppositionsparteien, daß selbst blöde Augen die Hinterlist und die verborgenen Zwecke der angeblichen Staatsretter zu erkennen vermochten. Dieses Vorspiel hat die Wähler hoffentlich „helle“ gemacht. Wenn es aus Anlaß gescheiterter Zwangsgeetze zu „Angstwahlen“ kommen sollte, so wird sich der besonnenen Wähler sagen: Es handelt sich in Wirklichkeit nicht um die Grundlagen der Staats- und Gesellschaftsordnung“, sondern erstens um

hundert Millionen neuer Steuern, welche die künftige Kartellmehrheit Herrn Miquel gern bewilligen möchte, und zweitens um die Beseitigung des Reichstagswahlrechts, das die Kartellmehrheit sofort im Geiste der Geldherrschaft veranlassen wird!“ Allerdings dürfte diese Ablehnung mehr dem Drucke der Arbeitermassen zuzuschreiben sein.

Sächsisches Recht — ein Sonderrecht. Die Chemnitzer Amtshauptmannschaft hat über die Gründe, durch welche sie bewogen wurde, in der letzten Zeit mehrere Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlungen zu verbieten, an die ihr unterstellten Gemeindebehörden eine Verfügung gerichtet, in der es heißt: Die Versammlungen sind verboten, weil aus den begleitenden Umständen zu entnehmen war, daß der Zweck dieser Versammlungen darauf gerichtet sein werde, die in ihnen erscheinenden Arbeiter und Arbeiterinnen zum Anschluß an den Textilarbeiterverband aufzufordern. Der letztere stehe hinsichtlich seiner Gliederung in Filialen und Zahlstellen mit dem sächsischen Vereinsgesetz im Widerspruch. Eine neuerdings vorgenommene Aenderung des Verbandsstatuts, durch die, wo derartige Zahlstellen verboten seien, das System der Vertrauensmänner eingeführt werde, trage den ausgesprochenen Charakter der Gesetzesumgehung an sich und beseitige den Widerspruch nicht, da auch der Vertrauensmann, genau so wie die „Zahlstelle“, eine Ortsverwaltung repräsentire, welche Mitgliedsbeiträge erhebe, das Verbandsorgan vertreibe, einen Theil der Beiträge für eigene Zwecke zurückhalte. Hinter dem Vertrauensmann stehe eine Mitgliedschaft, die eigene Versammlungen abhalte, Wahlen vornehme und den Vertrauensmann selbst ernenne. Eine Aufforderung zum Beitritt zu einer solchen Organisation sei bereits strafbar und als eine Aufforderung zur Gesetzesübertretung zu betrachten. Nachdem in einem Beschwerdefalle die Kreis-hauptmannschaft diese Auffassung ausdrücklich gebilligt, werde die Amtshauptmannschaft auch ferner nach denselben Grundsätzen verfahren. Sodann werden die mit der Ueberwachung von Versammlungen betrauten Gemeindebeamten angewiesen, Aufforderungen, den örtlichen Organisationen des Textilarbeiterverbandes oder ähnlichen verbotenen Vereinsorganisationen beizutreten, keinesfalls zu dulden, dem betreffenden Redner das Wort zu entziehen, eventuell die Versammlung aufzulösen und außerdem derartige Aufforderungen zur Bestrafung anzuzeigen. Ueberhaupt erwartet die Amtshauptmannschaft, daß die mit der polizeilichen Ueberwachung von Versammlungen Beauftragten ruhig und umsichtig und streng innerhalb der Vorschriften des Gesetzes, aber auch unachtsamlich und mit durchgreifender Energie gegen Ausschreitungen verfahren. — Was nützt da das den Arbeitern gewährte Coalitionsrecht, wenn Leute, die so „helle“ wie die Sachsen sind, jeder Zeit diese Coalitions auflösen können?

Zum Kapitel „Bekämpfung der Sozialdemokratie“ in Sachsen liegen wiederum allerhand niedliche Sachen vor. Man ist in Sachsen nachgerade an Manches gewöhnt, aber selbst Kenner von Polizeipraktiken dürfte der nachstehende Beschluß überraschen, mittels dessen der Wahlverein zu Roswein aufgelöst wurde, weil die Veranstaltung politischer Versammlungen und einer Cassalle-Feier nicht zu den Obliegenheiten des Wahlvereins gehöre. Man lese und staune:

Beschluß vom 29. August 1894.

Nachdem festgestellt worden ist, daß der sozialdemokratische Wahlverein für Roswein und Umgegend in einer am 19. d. M. im Wohlthätigen Gasthose zu Marbach abgehaltenen Mitgliederversammlung beschlossen hat, am 2. September ds. Jrs. im Wohlthätigen Gasthose zu Marbach eine öffentliche Volksversammlung zu veranstalten, in welcher über den Unterschied zwischen Sozialdemokratie, Anarchie und Antisemitismus gesprochen werden soll und am 23. selben Monats im selben Gasthose ein Vereinsvergütigen, verbunden mit einer Cassalle-Feier, zu veranstalten, so wird in Erwägung, daß derartige Veranstaltungen mit dem Zwecke dieses Vereins (zu vergleichen § 1 des Vereinsstatuts) nicht im Einklange stehen, auf Grund der §§ 19, 20 und 31 des Gesetzes, das Vereins- und Versammlungsrecht betreffend, die Auflösung des sozialdemokratischen Wahlvereins für Roswein und Umgegend hiermit verfügt. Der Stadtrath zu Roswein.

Bürgermeister Müller.
Von nicht weniger durchschlagender Wirkung dürfte der nachstehende Erlaß des Stadtraths zu Glaucha sein: Die vom Volksverein für den 31. d. M. geplante sogenannte „Cassallefeier“ wird auf Grund von § 1 der hiesigen Ordnung, die Verordnung von Tanzbelustigungen u. betreffend, vom 18. August 1894, und §§ 5, 12 des Königl. Sächs. Vereinsgesetzes vom 22. November 1850 nicht gestattet, weil sie, wie aus öffentlichen Blättern, insbesondere dem „Beobachter“, hervorgeht, nur geplant

ist, um ein Gegengewicht gegen die Sebanfeier zu bilden und die an der Feier der letzteren beteiligten ordnungsliebenden Elemente zu verhöhnern und in ihrer Vaterlandsliebe zu kränken, somit aber unfruchtlich und die bestehende Ordnung zu gefährden geeignet ist etc.

gez. Dintelmann, Stadtr.

Wiel ernster ist das störende Eingreifen der Chemnitzer Amtshauptmannschaft in die gewerkschaftlichen Organisationen. Nachdem sie vor acht Tagen die Vertrauensleute der organisierten Metallarbeiter hatte behausuchen lassen, sind nunmehr die Organisationen der Metallarbeiter — soweit man bei diesen Einzelmitgliedschaften von Organisationen reden kann — aufgelöst worden. Der „Chemnitzer Beobachter“ bemerkt hierzu: „Hieb auf Hieb! Aber wer wollte die Behauptung aufstellen, daß dadurch die Sozialdemokratie auch nur um eines Haars Breite von ihrem Wege abgedrängt worden wäre! In jeder Arbeiterbrust müssen diese Verfolgungen die glühende Liebe zu unserer großen und heiligen Sache nur zu desto zorniger Lohe emporkommen lassen.“

Und nun noch ein Stückchen aus der „doppelten Buchführung“. Die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ brachte am Sonnabend die nachfolgende Gegenüberstellung:

Den Arbeitern von Dresden-Nordstadt wurde ihr für morgen auf einem allem Verkehr fern liegenden Plage, geplantes Herbstfest aus verkehrspolizeilichen Gründen verboten!

Der Dresdener Bourgeois-Jugend wird morgen Nachmittag ein großes Preis-Korso-Nachfahren durch die belebtesten Straßen der Stadt trotz großer Verkehrsstörung genehmigt!

Tableau! Es lebe die Rechtsgleichheit in Sachsen!

Die fehlbaren Gesetzgeber. Ein Redaktionsfehler in der Novelle zum Strafgesetzbuch wegen des Verrathes militärischer Geheimnisse vom 3. Juli 1893 ist nach der „Zff. Ztg.“ durch den letzten Spionageprozeß gegen die französischen Offiziere vor dem Reichsgericht klargestellt worden. Bei Abänderung des Regierungsentwurfs, der in beiden Paragraphen mildernde Umstände ausschloß und ausschließlich Zuchthausstrafe verhängte, hat der Reichstag mildernde Umstände zwar bei dem schwereren § 1, nicht aber bei dem nur die Vorbereitungshandlungen zu § 1 als besonderen Thatbestand unter Strafe stellenden § 3 als zulässig angenommen. In Folge dessen beantragte der Reichsanwalt aus § 3 Zuchthausstrafe gegen die französischen Offiziere, während das Reichsgericht aus § 1 auf Festungshaft erkannte. — Für das Reichsjustizamt, welches auf solche Widersprüche vor der dritten Lesung des Reichstages hätte aufmerksam machen müssen, ist diese Entdeckung nicht besonders schmeichelhaft.

Nach dem Freizügigkeitsgesetze kann bekanntlich der Aufenthalt in einem Bundesstaate solchen Personen untersagt werden, die innerhalb der letzten zwölf Monate wegen wiederholten Bettelns oder wiederholter Landstreicherei bestraft sind. Die Auslegung und Anwendung ist eine sehr verschiedene gewesen. Daher hat jetzt, wie der „Zff. Ztg.“ berichtet wird, der Bundesrath sich dahin geäußert, daß die Ausweisung solcher Personen aus einem Bundesstaate immer nur für die Dauer von 12 Monaten nach der letzten Bestrafung erfolgen solle, daß die Aufnahme nicht verweigert werden könne, wenn die Ausgewiesenen in dem Bundesstaate, zu dem sie sich begeben, die Staatsangehörigkeit besitzen, daß von strengeren landesrechtlichen Bestimmungen hinsichtlich der Ausweisungsbefugniß nicht Gebrauch gemacht werden soll und daß für das Verfahren hinsichtlich der Ausweisungen und der Aufnahme in einen anderen Bundesstaat die Bestimmungen des in diesem Punkte noch immer als in Kraft befindlich anzusehenden bekannten Gothaer Vertrages vom 15. Juli 1851 Anwendung finden sollen.

Wenn der Bundesrath demnächst wieder seine Berathungen aufnehmen wird, so schreibt man offiziös, wird es ihm an Arbeitsstoff durchaus nicht mangeln. Recht bedeutsame Gesetzentwürfe, wie z. B. die Novelle zur Gewerbeordnung, welche den Gewerbebetrieb im Umherziehen betrifft, und recht umfangreiche Verwaltungsvorschriften, wie das neue Amtliche Waarenverzeichnis zum Zolltarif, harren noch der endgültigen Erledigung. Theilweise ist auch bereits eine Vorschriftenkategorie dem Bundesrath unterbreitet, welche in der nächsten Zeit einen großen Theil seiner Zeit in Anspruch nehmen wird. Die Ausnahmestimmungen für die Sonntagsruhe in der Montanindustrie sind vom Bundesrath in Berathung genommen. Diese wird sogleich nach dem Beginn der Sitzungen wieder aufgenommen werden. Außerdem sind einige der für andere Gewerbegruppen vom Reichsamt des Innern entworfenen Ausnahme-Bestimmungen der Fertigstellung so nahe geführt, daß sie dem Bundesrath schon bald werden zugestellt werden können. Dazu wird dann, wie alljährlich, der Arbeitsstoff kommen, welchen der Statuentwurf für das nächste Jahr darbietet, und von Neuem das gesetzgeberische Material, welches zu der nothwendigen Schaffung neuer Steuern ausgearbeitet ist, bez. noch wird. Schon aus dieser kurzen Aufzählung wird man ersehen, daß den Bundesrath auch in der ersten Zeit nach der Wiederaufnahme seiner Berathungen ein ganz reicher Arbeitsstoff beschäftigen wird. Da natürlich die nächste Reichstagsession auf die aufgezählten Gesetzentwürfe nicht beschränkt werden wird, so dürfte dann später eine Reihe anderer Vorlagen folgen. Darunter dürfte sich voraussichtlich allerdings auch die Novelle zum Zolltarif befinden, welche in der vorigen Tagung dem Reichstage bereits zugegangen war, wegen Zeitmangels aber nicht zur Erledigung kam.

Die Ausbreitung der Sozialdemokratie auf dem Lande. Der „antikollektivistische Bauernschädel“ soll nach Meinung unserer Gegner der Fels sein, an welchem sich die alles überfluthende Woge der Sozialdemokratie machtlos bricht. Wir sind nun in der Lage, ein ganz unwerdliches

Zeugniß von gegnerischer Seite hierfür anzuführen zu können, das selbst dem Blödesten die Augen öffnen könnte. Der landwirtschaftliche Zentralverein für die Provinz Sachsen giebt in seinem Jahresbericht für 1893 eine ausführliche Uebersicht über die ländlichen Arbeiterverhältnisse seines Bezirkes, in welcher namentlich manche lohnstatistische Angaben eine weitere Beachtung verdienen. Ueber die Ausbreitung der Sozialdemokratie auf dem Lande heißt es dann:

„Seider Gottes muß konstatirt werden, daß die Sozialdemokratie sich im Berichtsjahre sowohl öffentlich wie im Stillen weiter ausgebreitet hat. Besonders lebhaft ist in einigen Kreisen vor der Reichstagswahl agitiert worden. Die meisten Anhänger findet die Partei im Meieringbezirk Erfurt und in der Nähe größerer Städte. Der westliche Theil des Regierungsbezirks Magdeburg ist noch fast ganz verschont geblieben. Aus den Kreisen Salzweber, Gardelegen, Wolmirstedt, Neuhaldensleben, Wanzleben, Salze wird in Uebereinstimmung berichtet, daß die Sozialdemokratie noch keinen oder nur unbedeutenden Eingang gefunden habe, und daß verstreute sozialdemokratische Agitation erfolglos geblieben sei. In der Nähe von Magdeburg und in den rechtselbischen Kreisen Jerichow I und Jerichow II haben die Lehren der Partei indessen ein williges Gehör gefunden und dehnen sich immer weiter aus. Im Regierungsbezirk Merseburg ist der östliche Theil mehr verschont geblieben, während in den übrigen Gebieten des Bezirkes, besonders in industriereichen Gegenden, sich recht zahlreiche Anhänger der rothen Fahne finden.“

Am gefährlichsten ist der Umgang ländlicher Arbeiter mit industriellen Arbeitern oder Handwerkern aus der Stadt; überall wo sie mit einander in dauernde Berührung kommen, gewinnt die Sozialdemokratie an Boden. Es zeigt sich durch diese Erscheinung von Neuem, daß das Uebel seine Wurzeln nur in der industriellen Bevölkerung hat und von hier aus bald stärkere bald schwächere Zweige über die Landbevölkerung ausbreitet. Im Berichtsjahre sind bedeutliche Zuwächse irgend welcher Art, Arbeitsstellen etc. nicht vorgekommen; es hat dies seinen Grund wohl in den gedrückten Verhältnissen, unter welchen auch die Industrie leidet. Um so mehr aber ist zu beachten, daß trotzdem in den beiden Regierungsbezirken Merseburg und Erfurt bei der Reichstagswahl eine bedeutende Zunahme sozialdemokratischer Stimmen zu verzeichnen ist. Die meisten Vereine in den beiden Bezirken können auf eine allgemeine Zunahme hinweisen; besonders konstatirt der Verein Steigra im Kreise Querfurt, daß im dortigen Wahlbezirk die Sozialdemokratie seit dem Jahre 1887 um 5491 und seit 1890 um 2161 Stimmen zugenommen hat. Von den dem Zentral-Verein angeschlossenen nichtpreussischen Vereinen berichten besonders diejenigen der Fürstenthümer Schwarzburg-Sondershausen und Reuß jüngerer Linie über eine weitere Ausbreitung der Sozialdemokratie, während im Herzogthum Anhalt und im Kreise Ethen eine geringe Zunahme zu konstatiren ist.

Als besonders charakteristisch verdient hervorgehoben zu werden, daß in der Oberherrschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt nach dem Bericht des Vereins Frankenhäusen die Sozialdemokratie unter den kleinen Landwirthen mehr Anhänger findet als unter den ländlichen Arbeitern. Unzweifelhaft steht diese Erscheinung mit der ungünstigen Lage der Landwirtschaft in innigster Verbindung und dürfte zu ernstlicheren Bedenken wohl Veranlassung sein.

Demnach ist das platte Land doch nicht vor dem „sozialdemokratischen Gifte“ gefeit. Unsere Gegner sollten aber endlich einmal einsehen, daß alle ihre Hoffnung zu Schande gemacht werden, denn, die Sozialdemokratie in ihrem Lauf, hält weder Ochs noch Esel auf.

Syphilitische Kinder der Wohlhabenden. Daß sich die „besseren“ Leute ihrer Pflichten gegen die Armen allmählich mehr bewußt werden, ist ein erfreuliches Zeichen. So tadelt in der Nr. 33 der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ der Referent bei Besprechung zweier Grundrisse der Kinderheilkunde ziemlich scharf die in beiden Büchern ausgesprochene Anweisung, „daß man syphilitischen Neugeborenen eine Amme geben solle, wenn die Mutterbrust nicht zur Verfügung stehe“. Unter dem Hinweis, daß in Paris 12—13 Prozent derjenigen Säuglinge, welche auf Syphilis verdächtig sind, ihre Ammen anstecken, kommt er zu dem Schlußsatz: „Man sollte also in medizinischen Büchern endlich diese Auffassung streichen, welche sich besonders häßlich in Deutschland ausnimmt, wo die syphilitischen Kinder, denen die Ammenbrust verschafft werden soll, den wohlhabenden Kreisen, und die Ammen, welche um schänden Lohn der Ansteckung ausgesetzt werden, denjenigen Kreisen angehören, deren einziges Arbeitskapital die Gesundheit ist.“

Die „Peterspfennig“-Spende wirft nach einem Ausweis des vatikanischen Budgets jährlich etwa 6—7 Millionen ab. Wenn man erwägt, was neben dieser Spende alljährlich noch in den unergründlichen Pfaffenack fließt, dann kann man sich ungefähr einen Begriff machen, um welche Unsummen das arme dumme Volk jahraus jahrein von der Klerisei geschröpft wird. Papst Pius XI. soll seinem Nachfolger Leo bei seinem Ableben einen Kirchenschatz von 30 Millionen Franken hinterlassen haben, nur damit der arme Mann nicht der Noth ausgesetzt sei. Um diesen ungeheuren Kirchenschatz gut kapitalistisch zu vermehren, legte Leo XIII. einen Theil des Geldes in italienischen Aktien an, wo es später — futsch ging. Durch diese Spekulationen des Kardinalsekretär Faldj gingen nahezu zwei Drittel des Peterspfennigsfonds verloren. Infolge dieses großen Verlustes ist der Pabst jetzt ziemlich knauserig geworden. Und wie jeder echte und rechte Kapitalist sucht er den erlittenen Schaden durch Kürzung der Gehälter der vatikanischen Beamten zu decken. So zu lesen in Sigls „Waterland“.

Zwei „Anarchisten“ verhaftet. Am Sonnabend Abend wurden in der Wertheim'schen Fabrik in Bornheim bei Frankfurt a. M. kurz vor Schluß der Arbeitszeit zwei Arbeiter, Namens Müller und Garisch, nach der „Zff. Ztg.“ verhaftet und geschlossen abgeführt. Sie sind als Mitglieder der hiesigen anarchistischen Gruppe bekannt und in Versammlungen häufig als Redner aufgetreten. Die Verhaftung wird, jedoch ohne Angabe bestimmter Thatfachen, mit den anarchistischen Untrieben in Berlin in Zusammenhang gebracht. Müller war bei dem Streik, der vor einiger Zeit in den Adlerfabrikwerken ausbrach, agitatorisch thätig. Er und Garisch wandten sich nach

Beendigung des Streiks nach Norddeutschland, wo sich eine Zeit lang in Berlin aufhielten und kamen dann nach Süddeutschland zurück, nach Karlsruhe und nach Durlach. Von Durlach aus suchten sie brieflich Arbeit in der Wertheim'schen Fabrik nach, in die sie erfolgte Zusage Mitte voriger Woche eintraten. Polizei „soll“ die Weiden schon einige Zeit suchen.

Zur Truppenverpflegung im Frieden bringt „Hamb. Korv.“ von einem „militärischen Mitarbeiter“ eine längere Auseinandersetzung über die Truppenverpflegung während der Manöver und der Quartierung. Am Schluß des Artikels heißt es, die Militärverwaltung in dem Wunsche, die Verpflegung im Frieden auf besserer Grundlage als der bisherigen zu regeln, der Bevölkerung entgegenkommen will. „Denn die jetzigen Verhältnisse sind zu kompliziert, geben halb zu vielen Schreibereien und schließlich noch ergebnislosen Verhandlungen Veranlassung und befriedigen keinen der beiden Theile. Aber zwischen den Wünschen der Militärverwaltung und der Bevölkerung steht der Reichstag. Es wird alsdann bemerkt, daß die Militärverwaltung einverstanden sein würde, wenn die Verpflegung für jedes Jahr durch den Reichstag festgesetzt würde. Es handle sich dabei um eine vornehme politische That des Reichstags im Interesse der Truppen wie Bevölkerung. — Herr, dunkel ist der Rede Sinn!

Am Kopfe der sächsischen „Arbeiterzeitung“ prangen folgende Sätze, die für Sachsen recht bezeichnet sind. In ganzem übrigen Deutschland sind Aufrufe derart, niemand das Bier dieser oder jener Branerei trinken gesellschaftlich zulässig und geschehen jeden Tag! In Sachsen besonders in Dresden, werden dieselben Aufrufe „Grober Unfug“ ausgelegt, werden deswegen Versammlungen verboten, Zeitungen konfisziert, hohe Gefängnisstrafen verhängt! Ist das die „Deutsche Einheit Sachsen muß wohl sein „Recht“ für sich haben?“ Ob „man“ sich denn wirklich nicht schämt, wenn man diese Sätze liest? Oder ist alle Scham schon zu Hundes gestohlen?

Militärische Karriere. Die reiche Amerikanerin Mrs. Carol, welche in Bayreuth täglich 100000 Mark an gegeben, und neulich Knack mit einem Photographen am Schloß „Phantasia“ hatte, hat sich mit einem Sekondelieutenant im 3. Chevauxlegers-Regiment verlobt.

Der „Reichsanzeiger“ sieht sich veranlaßt, zu den Klagen über Begünstigung des „Waarenhauses für Arm und Marine“ durch die Heeresverwaltung das Wort ergreifen. Nach der Darstellung des amtlichen Blattes hat sich das Waarenhaus bisher grundsätzlich der Lieferung von Dienstgegenständen für die Mannschaften der Armee enthalten. Nur bei der Einführung der Schützenabzeichen habe es, auf die von einer größeren Anzahl von Truppenkörpern ergangene Aufforderung, von diesem Grunde im Interesse der Truppen abgesehen und sich in eine gedruckten Antwortschreiben zur Lieferung von Schützenabzeichen bereit erklärt. Hierauf seien von mehreren Truppenabteilungen Bestellungen gemacht worden. Andere Aufforderungen, sich an der Lieferung der Schützenabzeichen zu beteiligen, habe das Waarenhaus stets abgelehnt und es werde in Zukunft von dem Grundsatz sich der Auerbietungen und Lieferungen von Dienstgegenständen für die Mannschaften des Heeres zu enthalten selbst in Ausnahmefällen nicht abgehen. Uebrigens besitze das Kriegsministerium auf seine Geschäftsgebarung keinen Einfluß. — Das Handwerkerthum wird sich trotz dieser „Erklärung“ nicht zufrieden geben.

Zur Bekämpfung der Sozialdemokratie auf professioneller Grundlage ist der „Volksverein für das katholische Deutschland“ begründet worden. Nach dem Bericht auf der Generalversammlung des Vereins in Köln hat der Verein gegenwärtig 170,000 Mitglieder, darunter allein 19,000 in Württemberg und 4000 in Köln. Im Jahre 1893 haben 600 große Versammlungen des Vereins stattgefunden. Die acht Mal im Jahre erscheinende Zeitschrift des Vereins, welche den Mitgliedern unentgeltlich geliefert wird, hat eine Auflage von 155,000 Exemplaren. Der „Noth Duacksalber“ wurde in 280,000 Exemplaren verbreitet, die Reichstagsrede des Abg. Bachem über den sozialistischen Zukunftsstaat in 1 1/2 Millionen Stück. Im Ganzen hat der Verein seit seiner Gründung 7 Millionen Schriften vertheilt; die von ihm herausgegebene „Sozial-Korrespondenz“ wird an 230 Zeitungen verschickt. Die im vorigen Jahre veranstalteten sozialen Kurse in Würzburg und Meise waren von 764 bzw. 548 Theilnehmern besucht. Es giebt in Rheinland und Westfalen 17 Volksbureaus des Vereins. „Man strebt dahin dieselben in einen Verband zusammenzuschließen und einen Austausch der Ansichten und praktischen Erfahrungen der Leiter zu erleichtern. Außer einer Zentral-Auskunftsstelle in M.-Gladbach für soziale Einrichtungen aller Art will man in allen in Betracht kommenden Städten auch besondere Auskunftsstellen für die auf die Gewerbeberichter wahlen bezüglichen Angelegenheiten errichten.“ — Die Kasse des Vereins ergab für 1892 einen Einnahmehüberschuß von etwa 27,000 Mk. — Wenn das alles nicht genügt hat und die sozialdemokratische Bewegung in katholischen Gegenden eminent fortschreitet, so ist dies ein Beweis dafür, daß wir selbst mit den stärksten Waffen nicht mehr zurückdrängen sind.

Oesterreich-Ungarn.

Auf dem Kongreß für Hygiene und Demographie in Budapest, für den viele Kulturstaaten kein „kleines Geld“ übrig hatten, sprachen am Montag unter Vorsitz der Professoren Koczey und Loew zum Thema „Rettungs- und Samariterwesen“: Cachey-Paris, Major-Stuhlweissenburg

ber-Röhl und Direktor Max Schlesinger-Berlin, erer über Sozialreform und Rettungswesen mit besonderer Berücksichtigung der Berliner Unfallstationen und für Berlin zu organisirenden ersten Hilfe bei Unglücksfällen.

Der Redakteur Giacomelli des Triester „Independenten“ wegen Publikation eines Artikels, welcher sich mit Majestätsbeleidigungsklage in „mißliebiger Weise“ schäftigt, zu 20 Tagen Arrest und 13 Gulden Geldstrafe verurtheilt.

Italien.

Rom. Mittelfst königlicher Verordnung wurde der neinderath von Mailand aufgelöst und der Staatsrath rasi zum Verweser der Stadt ernannt. — In dem jüngsten Ministerrath legten die Minister die Entwürfe organischer Reform vor; insgesamt haben dieselben Ersparniß von 22 Millionen (?) Lire zur Folge. — **Sizilien** nimmt das Brigantenunwesen immer mehr Ueberfälle und Verabungen von Pachtböfen und fern sind an der Tagesordnung.

Frankreich.

Die Spitzhüben läßt man laufen, die Sozialdemokraten, die man ein — so ist die Signatur in Frankreich, nach dem „Echo de Paris“ soll der im Panama-Gezetz verurtheilte Minister Baitant in Kürze wieder gelassen werden. Der Erzklump, Millionendieb, Jamist und Minister Baitant war bekanntlich ein unsicherer Freund des Herrn Casimir Perier, des bisherigen Präsidenten der französischen Republik.

Belgien.

Sozialdemokraten werden überall rechtlos gemacht, beweist folgende Depesche aus Brüssel: Die Regierung die Wiederaufnahme des Prozesses gegen den sozialistischen Defuisseaux auf Anfang Oktober festsetzt, um demselben durch seine Verurtheilung die Wahlzeit zu entziehen.

Lübeck und Umgegend.

5. September.

Sozialdemokratische Finanzwirtschaft. Unter dieser Marke berichtet unser theuerwerthes, auch ehrenwerthes Amtsblatt, daß der Kassirer der Hamburger als I der „Vereinigung Deutscher Vater“, in den Jahren nach und nach eine größere Summe unterlegen hat. Der untreue Verwalter hat sich am 2. Auerschossen und sich dadurch „seinem irdischen Richter“ ergeben. Unser ehrenwerthes Amtsblatt mag sich bedenken, wenn irgend Jemand eine derartige Handlung abschneidet, dann sind wir es. Wir begreifen auch wiederum, daß Derjenige, der häufig an den Folgen der Arbeitslosigkeit zu leiden hat, viel seine Ehrlichkeit einbüßen kann als Derjenige, der „an der Futterrippe“ sitzt. Was sagt aber unser „Amtsblättchen“ zu folgender „Finanzwirtschaft“:

„Aufsehen erregt in weiteren Kreisen die am Freitag erfolgte öffentliche Amtsenthebung des Hofraths und Neubauten rätlichen Gärten A. Pilsch in Potsdam. Die Besondere Beschwerten, die bei der Hofverwaltung über die Nichtbezahlung von Rechnungen für Arbeiten, die für die königlichen Gärten geleistet waren, eingingen, gaben Veranlassung dazu, daß am Freitag eine Kommission aus Berlin eine außerordentliche Sitzung der Kasse der königlichen Hofgärtenverwaltung in der Wohnung des Hofraths Pilsch, Poststr. 8 in Potsdam, abhielt. Als Resultat der Revision war, daß der Gehaltsanspruch verschloffen in die Wohnung des Hofgärten-Direktors Wetter in Sanssouci gebracht wurde. Der Kassenbestand soll nur etwa 15000 Mark betragen. Hofrath Pilsch wurden sofort die Neuentgeschäfte genommen und zu seiner Vertretung der bei der Hofverwaltung stehende Sekretär Stecher aus Berlin nach Potsdam beordert. Ich hatte es vom gemeinen Soldaten seiner Zeit bis zum Hofgärten-Direktor und einen sehr einflussreichen Posten bei der königlichen Hofgärten-Verwaltung.“

Davon scheint unser Amtsblättchen bis jetzt noch nichts zu haben. Oder will es nur die kleinen Diebe haben.

Die Oberschulbehörde giebt bekannt, daß der Anfangstermin nächstjährigen Prüfung für Lehramt und Schulvorleserinnen auf 5. April 1895 festgesetzt ist. Die schriftlichen Meldungen zur Zulassung zur Prüfung, für welche das vollendete 18. Lebensjahr erfüllt ist, sind bis zum 5. März l. Js., diejenigen zur Schulvorleserinnen-Prüfung bis zum 31. Dezember d. Js. bei dem General der Prüfungs-Kommission, Schulrath Dr. Schröder, zu reichen. Der Meldungen sind noch beizufügen: 1) ein selbstgefügter und selbstgeschriebener Lebenslauf auf dessen Titelblatte vollständige Name, der Geburtsort, das Alter, die Religion, die Berufsweg-Konfession, der Wohnort und die Wohnung der Bewerberin angegeben ist; 2) ein Geburts- oder Taufschein; 3) Zeugnisse über die bisher empfangene Schulbildung, etwaige Prüfungsleistungen und etwa schon bestandene Prüfungen; 4) ein amtliches Zeugnis; 5) ein ärztliches Zeugnis darüber, daß aus dem Gesundheitszustande der Bewerberin ein Hinderniß für die Übernahme eines Lehramtes nicht ergibt. Zugleich ist anzugeben, ob die Bewerberin für mittlere und höhere oder für höhere Mädchenschulen, und ob sie auch im Gesange, Zeichen und Musik geübt werden will. Vor dem Beginn der Prüfung hat die Bewerberin eine Prüfungsgebühr von Mk. 12 zu entrichten. Eine Probeprüfung in deutscher und lateinischen Buchstaben auf halben Bogen Querfolio einzureichen. Bewerberinnen, die auch die Befähigung zum Zeichenunterricht nachweisen wollen, haben vor Beginn der Prüfung zwei Probezeichnungen vorzubringen, eine im Umrisse nach einem Körper (Modell, Gerath, etc. u. s. w.), die andere mit ausgeführten Schatten nach einem Modell mit Ornament oder nach einem Naturgegenstande.

Die Verhaftung des hiesigen Gases war im Monat August bei Anwendung eines Straßenbrenners mit dem beschriebenen Konsum von stündlich 190 Liter gleichmäßig Helligkeit von durchschnittlich 18,0 Normalkerzen.

Der neue Zolltarif der Vereinigten Staaten von Amerika liegt in deutscher Uebersetzung im Hause der Zwangsversteigerung, Breitestraße 6, zur Einsicht aus.

Zwangsvollstreckung. In dem gestern stattgehabten Auktionsversteigerung gelangte zur Konkursmasse des Maurers Lüneburg aehörende Grundstücke zum Aufsteigen:

1. Das Grundstück Brömsenstraße 5, beschwert mit 19000 Mk. den Zuschlag erhielt die Wittve H. H. M. Wegener für ihr Gebot von 14300 Mk. — 2. Das Grundstück Brömsenstraße 7, beschwert mit 19000 Mk., den Zuschlag erhielt C. J. J. Timm für 14450 Mk. — 3. Das Grundstück Brömsenstraße 9, beschwert mit 19000 Mk., den Zuschlag erhielt W. E. Cuvie für 14650 Mk. — 4. Das Grundstück Brömsenstraße 11, beschwert mit 19000 Mk., den Zuschlag erhielt H. F. A. Weller für 16200 Mk. — 5. Das Grundstück Brömsenstraße 18, beschwert mit 14500 Mk., den Zuschlag erhielt Th. A. Lüthgens für 11000 Mk. — 6. Das Grundstück Cronsford Allee 30, beschwert mit 15750 Mk., den Zuschlag erhielt F. J. Glove für 10300 Mk. — 7. Das Grundstück Cronsford Allee 30a, beschwert mit 28000 Mk., den Zuschlag erhielt H. F. U. Lüders für 20000 Mk.

Der dritte Theilbetrag der Einkommensteuer ist von den Steuerpflichtigen der Stadt bei Vermeidung des Zuschlages der gesetzlichen Gebühr im Monats September zu entrichten.

Wetterkundige Leute wollen wissen, daß ein strenger Winter bevorsteht. Sie entnehmen dies daraus, daß die Waldhaide sehr reich blüht und ihre kleinen rosafarbenen Blüten selbst bis zu den äußersten Spitzen ihrer Zweige angefüllt hat. Auch das Verhalten der Zugvögel, die sich früher als sonst zur Abreise rüsten, soll darauf hindeuten, daß der Winter ein hartes Regiment führen werde. Wenn man aber bedenkt, daß im Frühjahr dieses Jahres dieselben Wetterbeobachter einen trockenen Sommer vorausgesagt und die Zeichen der Natur sicher falsch verstanden hatten, so wird man den verkündigten strengen Winter nicht zu fürchten brauchen. Ein alter Förster in Böhmen, dessen Wetterweisheit berühmt ist, hatte für den Sommer sogar das Austrocknen unserer meisten Bäche geweissagt; doch sie zeigen weit größere Wassermengen als in den beiden vorhergegangenen Sommern.

Rund 416000 Postsendungen blieben im Jahre 1892 bei der Reichspostverwaltung endgültig unbestellbar. An die bei den verschiedenen Ober-Postdirektionen befindlichen Ausschüsse zur Eröffnung unbestellbarer Postsendungen gelangten über eine Million Stück, von denen es gelang, rund 700000 an die Absender zurückzugeben. Die 416000 definitiv unbestellbaren Sendungen sind mit Ausnahme der wenigen zum Besten der Postunterstützungskasse veräußerten u. s. w. dem Schicksal des Verbrauchtwerdens anheimgefallen. Der Grund für die Unbestellbarkeit jener 416000 Postsendungen ist fast ausschließlich in Verabänderungen seitens der Brieffreier zu suchen. Alle Brieffendungen, die am Bestimmungsorte unbestellbar sind und aus deren äußerer Beschaffenheit der Aufgabeort nicht ersichtlich ist, gelangen an den Ausschuss der der Bestimmungspostanstalt vorgesetzten Ober-Postdirektion und lagern dort, falls der Absender aus dem Inhalte des Briefes nicht ersichtlich ist.

Ob die Beamten der Reichsbank berechtigt sind, Goldstücke, die das volle Gewicht nicht besitzen, zu zerschneiden, ist eine häufig im Publikum aufgeworfene Frage, die das Reichsbank-Direktorium dem „Börse-Courier“ auf eine Anfrage folgendermaßen beantwortet hat: Die Kassen der Reichsbank sind nach den von dem Bundesrath, bezw. dem Reichszankler, zur Ausführung des Münzgesetzes getroffenen Bestimmungen ebenso wie die übrigen öffentlichen Kassen des Reiches und der Bundesstaaten, berechtigt und verpflichtet, durch gewaltsame und gesetzwidrige Beschädigung am Gewicht verringerte echte Reichsmünzen (§ 250 des Strafgesetzbuchs) nicht bloß anzuhalten, sondern, sofern der Verdacht eines Münzvergehens nicht vorliegt, durch Zerschneiden oder Einschneiden für den Umlauf unbrauchbar zu machen und alsdann dem Einzahler zurück zu geben. Reichsmünzen, welche nur durch längere Cirkulation und Abnutzung an Gewicht eingebüßt haben, werden von allen vorgenannten Kassen zum vollen Werthe angenommen und dann, soweit die Gewichteinbuße eine erhebliche ist, aus dem Verkehr gezogen.

Das Eisenbahn-Alder der Kinder. Ein Gericht verurtheilte kürzlich einen Reisenden wegen Betruges zu einer längeren Gefängnisstrafe, weil er das Alder eines mitfahrenden Kindes niedriger, als es in Wirklichkeit war, angegeben hatte. Es erscheint daher nicht ganz überflüssig, auf die Bestimmungen des „Deutschen Eisenbahn-Personen- und Gepäcktarifs“ über die Fahrpreisermäßigung für Kinder aufmerksam zu machen. Die Bestimmungen lauten: Kinder vom vollendeten 4. bis zum vollendeten 10. Lebensjahre, sowie jüngere Kinder, falls für sie ein Platz beansprucht wird, werden bei Lösung von einfachen Fahrkarten, Rückfahrkarten, Rundreisekarten (auch Schnellzugs-Zuschlags- und Ergänzungsarten) zu ermäßigten Sätzen in der Weise befördert, daß für ein Kind eine Karte zum halben Preise mit Aufrechnung auf 5 Pf., für zwei Kinder eine Karte zum vollen Preise verabfolgt wird, Kinder, für deren Beförderung bezahlt wird, haben Anspruch auf einen vollen Sitzplatz.

Von ruchloser Hand wurde in der Nacht von Montag auf Dienstag in der Holstenstraße ein Briefkasten der Aktienbrauerei erbrochen.

Der Bedarf der Armenanstalt an Weiß- und Schwarzbrot für die Zeit vom 1. Oktober 1894 bis 31. März 1895 event. bis 30. September 1895 soll im Wege der Submission vergeben werden. Reflektanten wollen ihre Offerten, versiegelt mit der Aufschrift „Brodlieferung“, bis Freitag den 14. September d. Js., Vormittags 12 Uhr, in dem im Saale des Armenkollegiums abzu-

haltenden Termin zur Eröffnung der Offerten an das Bureau der Armenanstalt einreichen.

Flensburg. „Nieder mit den Sozialdemokraten“, so lautete der Titel eines Flugblattes, welches anlässlich des Vier-Boykotts am Sonntag in der Stadt zur Vertheilung gelangte. Das Flugblatt fordert alle Arbeiter und Parteigenossen auf, im „Tivoli“ nicht zu verkehren, so lange es nicht möglich sei, dort die Interessen der Sozialdemokratie zu vertreten.

Der Streik in der Güstrower Waggonfabrik dauert fort. Auf eine stetige Beilegung ist Aussicht, doch darf es der Fabrikleitung nicht gelingen, Streikbrecher heranzuziehen. Metall-Arbeiter, Tischler und Stellmacher werden dringend ersucht, ihren um ihr Recht kämpfenden Berufsgenossen in Güstrow nicht in den Rücken zu fallen, sondern, daß sie sich zu Werkzeugen des Kapitalismus gegen die Arbeiter hergeben! Mit welchen Schwierigkeiten die Güstrower Streikenden zu kämpfen haben, zeigt folgende Mittheilung: Die Direktion der Güstrower Waggonfabrik hat die Streikbrecher, etwa 30 an der Zahl, mit ganz gefährlichen Schlagringen bewaffnet, die sie gegebenen Falles gegen die Streikenden gebrauchen können. Um diesen Zweck recht deutlich hervorzutreten, waren etwa 30 Mann, die zu dem Zweck an die Bahn geschickt waren, etwa Zureisende in Empfang zu nehmen, sämmtlich mit solchen Schlagringen ausgerüstet. Daß die Fabrik ihre Berechnung, den Muth der Streikenden zu brechen, lediglich nur noch auf die rohe Gewalt stützt, hat erst am 28. v. Mts. der Dreher Lorenz an sich erfahren müssen. Derselbe ging in das Fabrik-Antor, um sich seinen zurückbehaltenen Lohn zu holen. Der Betrag war Mk. 11, wovon ihm nur Mk. 6 ausgefolgt wurden. Statt der fehlenden Mk. 5, die er sich zu beanspruchen erlaubte, wurde ihm vom Obermeister Hofmann in Gemeinschaft mit 5 Technikern regelrecht eine Tracht Prügel verabfolgt. Die Sache der Streikenden ist dieser Tage durch den Ministerialrath von Hammerstein unterlurcht worden, und die wegen der Schlagringe ist von den Streikenden der Polizei zur Verfolgung angezeigt. Diese Ringe sind geeignet, bei Verwendung fürchtbar zu wirken, weil die sechs Stacheln, die sich am äußeren Rande befinden, dreifach spitz zugespitzt sind. Damit sie für den Betroffenen braunem gehandhabt werden können, werden sie ihm zu daß gefickt. Die menschenfreundlichen Aumgebungen der fünf Herren: Fabrik-Inspektor Hennemann, Bürgermeister Süherol, Oberlehrer Erggraber, Pastor Wilhelm und Kaufmann Straube sind vom Direktor Franke in häßlicher Weise angegriffen worden. Nichts desto weniger haben sich die Herren nicht beirren lassen und den Fabrikpacha in einer neuen Erklärung ablaufen lassen.

Sprechsaal.

(Eingekandt.)

Als vor 2 Jahren in Hamburg die Cholera wüthete, und die Gänge als Hauptentstehungsheerde bezeichnet wurden, fing man auch hier in Lübeck an, den Gängen mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Die Gänge wurden mit Marmorsteinen gepflastert, mit Gas und Wasser versehen. Die Arbeiten an den Gängen sind jetzt beendet und in den meisten derselben sieht es jetzt viel wohlicher aus als früher, was aber die Hauptsache ist, die Bewohner der meisten Gänge haben Licht im Gang, sie brauchen nicht mehr im Dunkeln herumzutappen. Nur einen Gang hat man bis jetzt immer stiefmütterlich behandelt, und zwar ist dies der Gang Wackerichmauer Nr. 184. Daß man ihn ganz vergessen haben sollte, können wir kaum glauben; denn sonst hätte man nicht Leute hingeschickt zum Ausmessen desselben. — Es waren sowohl Arbeiter, welche das Pflaster besorgen, da, wie auch Major Fink mit mehreren Arbeitern. Der Letztere gab den Leuten sogar die Stelle an, wo die Lampe hin müsse u. s. w. Während alle andere Gänge hier in der Nähe bereits im vorigen Jahre fertig gestellt wurden, liegt der unrichtige immer noch so da. Als die Leute kamen und den Gang besichtigten, glaubten die Bewohner, daß die Geschichte nun schnell vor sich gehen. Aber bis heute ist noch niemand wieder dagewesen. Wenn in diesem Jahre in dieser Beziehung noch was geheißen soll, dann wird es die höchste Zeit, daß mit den Arbeiten begonnen wird; denn bald ist der Winter vor der Thür, oder sollte es an Arbeitern mangeln. (?) Die Bewohner des Ganges müssen dem Staate so gut ihre Steuern zahlen, wie die Hauseigentümer der andern Gänge und diejenigen an der Straße. Sie glauben daher auch, daß der Staat ihnen gegenüber dieselben Pflichten hat wie gegenüber den übrigen Bewohnern und Steuerzahlern Lübecks. Der Hauswirth ist verpflichtet, seinen Hausflur und die Treppenaufgänge zu erleuchten. Unterläßt er es und ereignet sich ein Unfall, so ist er für denselben haftbar. Wir glauben, daß dann aber auch der Staat die Pflicht hat, die Gänge zu beleuchten, und auf eine Gaslampe mehr oder weniger kann es doch auch nicht ankommen. Die Bewohner des Ganges geben sich der Hoffnung hin, daß diese Zeilen dazu beitragen werden, die Sache etwas zu beschleunigen.

Ein Beteiligter.

Briefkasten.

F. B. Der Frauenverein ist beim Gewerkschaftsausflug hinter den Bäckern gegangen.

Marktbericht.

Butter Postl. 115 Pfg., Mehl. 110 Pfg. per Pfd., Schinken per Pfd. 95 Pfg., Wurst per Pfund 110 Pfg., Eier 9 Stück 60 Pfg., Hühner per Stück 120 Pfg., Enten per Stück 220 Pfg., Rissen per Stück 70 Pfg., Tauben per Stück 40 Pfg., Schweinskopf per Pfd. — Pfg., Speck per Pfd. — Pfg., Kartoffeln per 10 Liter 45 und 50 Pfg.

Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angekommen:

Dienstag, den 4. September.
11,25 U. B. D. Adler, Fischer, von Wismar in 4 Std.
1,15 U. B. D. Luba, Lomer, von Königsberg in 53 Std.
1,15 U. B. D. Falke, Ehler, von Rostock in 1 Std.
4.— U. B. D. Valmoata, Schjorn, von Raumo in 22 Tg.
7,50 U. B. D. Stadt Lübeck, Krause, von Memel in 70 Std.
Mittwoch, den 5. September.

Abgegangen:

Dienstag, den 4. September.
12.— U. B. Verda, Larson, nach Sundsvall.
7,15 U. B. D. Orion, Larsson, nach Kopenhagen.
7,15 U. B. D. Dana, Johansen, nach Stockholm.
Mittwoch, den 5. September.
7,20 U. B. D. Livadia, Benfseht, nach Kolding.
7,20 U. B. Marie Amalie, Engel, nach Wismar.
7,20 U. B. Danneville, Jansson, nach Sonderburg.
Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vm.: 6,63 m. W., schwach.

Schiffsbewegung in der Offsee.

D. Livland ist am 3. d. M. in Riga angekommen.
D. Vinnea ist am 3. d. M. in Hangö angekommen.
D. Kant ist am 4. d. M. in Königsberg angekommen.
D. Kant ist am 4. d. M. in Danzig angekommen.
D. Wiborg ist am 4. d. M. von Tangsund nach Kopenhagen abgegangen.
D. Wurg ist am 4. d. M. von Königsberg auf hier abgegangen.
D. Korze ist am 4. d. M. von Karlskrona auf hier abgegangen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Geschäfts-Anzeigen.

Kinder-Bade-Schwämme
in schöner Auswahl
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.

Das
photographische Atelier „Nanon“
Lübeck, Altingenberg 8/9,
liefert die besten, billigsten, garantiert haltbarsten Photographien.
Preise: 1 Duzend Visiten 5,50 Mk.
1 Cabinet 15,00 Mk.
Das Atelier ist auch an Sonn- und Festtagen bis Abends 7 Uhr geöffnet.

Arbeiter-Garderobe billigt
bei
Paul Brinn & Co.
Breitestraße 31.
Barthie Engl.-Leder-Hosen
statt 7-9 nur 4,75 Mk.

Neuer
Berger Sommerfang-Flohm-Hering
ist eingetroffen. Qualität ist vorzüglich und empfehle dieselben meinen Kunden und Freunden.
F. J. G. Bibow,
Herings-Handlung,
Schwänkenquerstraße 11.

Uhren reinigen. 1,50,
Federn einsetzen. 1,50,
Uhrgläser 1. Dual. 0,30.
Aug. Büttner,
Uhrmacher,
76 Glockengießerstraße 76.

Täglich frische
Pa. Bierwürste
Jeden Sonnabend Abend
frische pa. Snackwürste
Fr. Piehl,
Holstenstraße 36.

Pa. dicke Flohmen
und pa. reines Flohmenchmalz
empfiehlt
Fr. Piehl, Holstenstr. 36.

Visit-Karten
auf ff. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an
liefert prompt und sauber
Die Druckerei des Lüb. Volksboten
Friedr. Meyer & Co.

Sutlache, schwarz, braun, blau,
empfiehlt
C. F. Alm, Drogist,
Holstenstraße 18, Moislinger Allee 6a.

Drogerie Emil Levens
jetzt: Mittlere Hürstraße 37.

J. Möllendorff's
Schuhwaaren-Fabrik
Holstenstrasse No. 9
Grosses Lager
von

Damen-, Herren- u. Kinderstiefeln
Nur solide Waare zu billigsten Preisen.

Alle meine Colonialwaaren, sowie meinen besten Tisler Fett-Käse aus beste empfohlen.
C. F. Lenkefeld, Strassenstr. 11.

In der
Exp. d. Lübecker Volksboten
Grosse Altfähre 35/37
ist zu haben:

- Liebknecht's Fremdwörterbuch, 7. Auflage, alle 14 Tage 1 Heft, à 20 Pf. (Im Erscheinen begriffen).
- Lissagaray, Geschichte der Kommune von 1871, 2. Aufl., komplet in 12 Lieferungen, à 20 Pf. (Im Erscheinen begriffen).
- R. Bommeli, „Die Pflanzenwelt“, complet in 20 Heften, à 20 Pf.
- R. Bommeli, „Die Thierwelt“, complet in 28 Heften, à 20 Pf.
- „Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens, wöchentlich 1 Heft, à 20 Pf.
- Lassalle's Reden und Schriften, complet in 50 Heften, à 20 Pf., complet gebunden in 3 Bänden, halbfrauz, 14 Mk. 50 Pf., complet gebunden in 3 Bänden, leinen, 11 Mk. 50 Pf.
- A. Bebel, Die Frau und der Socialismus, geb. 2 Mk. 50 Pf.
- Friedr. Engels, Der Ursprung der Familie, geb. 1 Mk. 50 Pf.
- Dr. F. B. Simon, Die Gesundheitspflege des Weibes, geb. 2 Mk. 50 Pf.
- C. Aveling, Die Darwin'sche Theorie, geb. 2 Mk.
- Oswald Köhler, Welterschöpfung und Weltuntergang, geb. 3 Mk. 50 Pf.
- Dr. Lux, Etienne Cabet und der Ikarische Kommunismus, geb. 2 Mk.
- Dr. Lux, Die Juden als Verbrecher, 40 Pf.
- Arbeiter-Notizkalender, à 50 und 75 Pf.
- Bilderbuch für Jung und Alt, passend als Geburtstags-Geschenk für grössere Kinder, 75 Pf.
- Karl Kautsky, Marx's Oekonomische Lehre, geb. 2 Mk.
- Max Kegel, Liederbuch, 40 Pf.
- Gruppenbild der socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, 75 Pf.
- Socialdemokratie u. Antisemitismus, 20 Pf.
- Emanuel Wurm, Die Naturerkenntnis im Lichte des Darwinismus.
- Besonders empfehlen wir das Abonnement auf „Der wahre Jacob“, reich illustriert, Witzblatt, à 10 Pf.
- „Süddeutscher Postillon“, reich illustriertes Witzblatt, à 10 Pf.

Zu obenbenannten Werken werden elegante Einbanddecken geliefert und das Einbinden auf's Billigste besorgt.

Des Feemanns
Leben und Leiden.
Zur Warnung für Die aus dem Binnenland,
Zur Mahnung für Die von der „Waterkant“.
Nach attenmäßigen Belegen getrenn der Wahrheit gechildert.
Preis 10 Pfennig.

Das Evangelium eines armen Sünders
von Weidling. (Preis 80 Pf.)

Antisemitismus u. Sozialdemokratie
von Aug. Bebel.
Preis 20 Pf.

Der Hochverrathsprozess
wider Liebknecht, Bebel, Hepner.
20 Lieferungen, à Heft 20 Pf.

Die Juden als Verbrecher
Eine Beleuchtung antisemitischer Beweisführung,
von Dr. H. Lux.
Preis 40 Pf.

Die Parteien des Deutsch. Reichstages
Ihre Programme, Entwicklung und Stärke.
Ein unentbehrliches Handbüchlein für jeden Reichstagswähler, von Dr. Adolf Braun.
Preis 40 Pf.

Parteigenossen!
Empfehle meine hochfeine 5- u. 6-Pfechtig-Sigaretten mit Schutzmarke, eigenes Fabrikat.
Bitte beim Einkauf sich meiner zu erinnern.
M. Karstadt, Fühberger. 25.

Schwedische Kronsbeeren
empfiehlt billigst
Reinh. Büsen, Arminstr. 1a.

Tapeten und Borden
in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Hans Fock,
Lübeck, Finkenburger Allee 10.

Sieben eingetroffene
frische Hofbutter
empfiehlt
Bedergrube 56. Chr. Brandt.

2 gut erhaltene Singer Trittmähmaschinen für Familiengebrauch ganz billig zu verkaufen.
Königsstraße 74.

Vermischtes.
H. Schreiber, prakt. Zahnartist
verreist bis 14. Septbr.
Jetzt Königsstraße 133, Ecke Mühlenstr.

Im Verlage von J. H. W. Dietz in Stuttgart erscheint:
Die Geschichte des Sozialismus
in Einzel-Darstellung.
Die Ausgabe des ersten Heftes erfolgt am 8. September.
Bestellungen nimmt die Expedition des Lübecker Volksboten jederzeit entgegen.

Sommerfest des Athleten-Club Hansa v. 1894
am Sonntag den 9. September 1894
im Tivoli
verb. mit Concert, Damenvergnügen, Preisstücken, Preisarbeiten u.
Anfang des Concerts 4 Uhr, der Vorstellung 7 Uhr, nachdem Ball. Ende Morgen.
Die Musik wird ausgeführt von der Vereins-Kapelle, Dirigent Fr. Hoffmann.
Herren-Karte 80 Pf., eine Dame frei. Damen-Karte 20 Pf.
Das Comitè

NB. Kinder in Begleitung der Eltern haben Zutritt bis zum Ball.

Oeffentliche Volks-Versammlung
am Donnerstag, den 6. September 1894,
Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn J. Dürkop, Central-Haus.
Tages-Ordnung.
1. Die Arbeitslosigkeit, ihre Ursachen und ihre Folgen, mit besonderer Berücksichtigung der in Lübeck aufgenommenen Arbeitslosen-Statistik.
Referent: Genosse Th. Bartels.
2. Diskussion.

Oeffentliche Versammlung
der Maler, Ladierer u. verw. Berufsgenossen Lübeds u. Um.
am Donnerstag den 6. September, Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Neumann, Berliner Hof, Fünfshausen.
Tages-Ordnung: —
1. Festsetzung unseres Arbeitstarifs. — 2. Verschiedenes.
Die Herren Arbeitgeber sowie sämtliche Kollegen sind eingeladen.
Die Lohnkommission

Vermiethungen und Mieth-Gesuche.
Zum 1. Oktbr. mehrere Wohnungen von 180 M. u. 190 M. Schwartzauer Wilhelmshöhe. Näh. Schwartzauer Allee.
Zu vermieten zum 1. Oktober eine Wohnung, M. 140. Schumacher.
Zum 1. Oktober eine kleine Wohnung Miethe 80 Mark. Näheres Engelsgraben.
Zu vermieten zum 1. Oktober eine Wohnung an ruhige Leute. Preis 100 Mark. Dornestrasse.
Zu vermieten eine kl. Flügeltwohnung ruhige Leute. Johannistempel.
Zu vermieten zum 1. Oktober eine freundl. Wohnung. Hundestrasse.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen.
Tropfen-Club „Fest em“ von Donnerstag den 6. September 9 Uhr präcise, **Versammlung** im Vereinslokal. Der Vors.

Deutscher Metallarbeiterverein
Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch den 5. Septbr. Abends 8 1/2 Uhr,
bei F. Leecke, Lederstr. 10.
Tages-Ordnung.
1. Vortrag über Truffs und Umkartelle. Referent: Otto Friedr.
2. Der Streik der Arbeiter der Waggon-Fabrik.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend notwendig.
Der Vorst.

COLOSSEUM
Heute Donnerstag den 6. Septbr.
Gr. Garten-Concert und Musik von der ganzen Vereinskapelle.
Dirigent Fr. Hoffmann.
Anfang 8 Uhr.
Eintritt: Herren 50 Pf., Damen 20 Pf., W. Da.

Wilhelm-Theater
Donnerstag den 6. Septbr.
Das Schloß am Meer
Anfang 7 Uhr.

Ueber den gewerblichen Unterricht in England

richtet Stephen M. Fox im „Sozialpolitischen Centralblatt“:

In der englischen Metropole hielt vor kurzem der städtische Ausschuss für gewerblichen Unterricht eine Reihe von Konferenzen, an denen Delegirte der bedeutendsten industriellen Organisationen von Unternehmern und von Arbeitern theilnahmen. Man ist gegenwärtig unter der Aufsicht des Londoner Grafschaftsraths nachdrücklich bemüht, die Frage des technischen Unterrichts den Vorbergrund des Interesses zu rücken und den Arbeiterklassen ihre hohe Wichtigkeit nahezu legen. Die große Zahl der in den Konferenzen Anwesenden widmete dem behandelnden Gegenstande volle Aufmerksamkeit, und der Londoner Arbeiter beginnt allmählich, obwohl etwas spät, die Thatsache zu erfassen, daß fast jedes Gewerbe seit der Aufhebung des Lehrlingsystems ein Uebergangsstadium durchgemacht hat, in dem es in Folge der außerordentlichen Spezialisierung der Arbeit und des sich hieraus ergebenden tatsächlichen Verschwindens des vollkommen ausgebildeten Arbeiters schwere Schädigungen litt. Diesen Schäden der Arbeitstheilung kann kein ein umfassendes und weitherziges Unterrichtssystem begegnen, in dem die Erfahrungen eines Spezialgeschäftes durch die Kenntniß eines jeden Theiles der Arbeit dieses einzelnen Gewerbes vervollständigt werden. Dies bedeutet nicht allein eine Erweiterung des Wissens des Arbeiters, sondern es vermehrt auch sein Interesse an der Beschäftigung, weil er dann im Stande ist, den verschiedenen wissenschaftlichen und mechanischen Vorgängen zu folgen, die die Vollendung des Werkes seiner Hände erreicht. Man trägt sich im Ausschuss für gewerblichen Unterricht mit der Absicht, sich der Sache so weit als möglich mit allem Eifer anzunehmen, und zwar sollen nur die Angehörigen der verschiedenen Gewerbe den ihr Gewerbe angehenden Unterricht besuchen. Der junge Mann oder das junge Mädchen sollen ihre Unterrichtsklassen nicht durchlaufen, damit sie zuerst ein Gewerbe anfangen und dann, wenn hier Schwierigkeiten eintreten, zu einem anderen übergehen. Es ist vielmehr der gewerbliche Unterricht, wenn überhaupt, vom Standpunkte der Erziehung zu fordern. Nicht allein den Angehörigen der Gewerbe, sondern dem ganzen Lande soll es nützen. Ein wesentliches Hinderniß auf dem Wege zu dem erstrebten Ziele war bisher der Mangel an tüchtigen Lehrern, da es wohl in jedem Fache eine große Anzahl von Personen giebt, die mit den technischen Einzelheiten ihres Berufes völlig vertraut sind, die es aber nicht verstehen, ihre Kenntniß anders mitzutheilen. Die Erfahrung überzeugt uns, daß die besten Lehrer dem Gewerbe entstammen. Es muß ferner die Bezahlung des Lehrpersonals so reichlich bemessen sein, daß sich die Besten diesem Berufe widmen, da sonst die Arbeiter als Werkmeister oder vielleicht gar als Gefellen in ihrer Beschäftigung mehr verdienen könnten.

Als bedeutender Fortschritt ist zu bezeichnen, daß der Ausschuss eine Anzahl Stipendien für ältere Schüler im Betrage von 60 Pfund jährlich neben der Bestreitung

der Kollegialgelde geschaffen hat, die für drei Jahre verliehen werden und alljährlicher Erneuerung unterliegen. Diese Stipendien sollen die Mittel bieten zur Erlangung größerer technischer Bildung an einer Universität, einem Universitäts-Kollegium oder einem mit dem Charakter einer Universität bekleideten technischen Institut, und zwar für Studenten männlichen sowohl als weiblichen Geschlechtes, die außergewöhnliches Geschick besitzen und denen eine solche Ausbildung ohne jene Beihilfe unmöglich wäre. Die Bewerber dürfen in der Regel nicht über neunzehn Jahre alt sein, doch kann der Ausschuss in besonderen Fällen Ausnahmen eintreten lassen. Bewerber, deren Eltern ein jährliches Gesamteinkommen von über 400 Pfund Sterl. haben, sind ausgeschlossen; auch muß jeder Bewerber sich gewöhnlich in der Grafschaft von London aufhalten. Um es ferner Kindern ärmerer Eltern zu ermöglichen, die Schule auch noch nach ihren üblichen Schuljahren zu besuchen, hat der Ausschuss außerdem 500 Jugendstipendien gegründet, die zweijährigen freien Unterricht gewährleisten und außerdem einen Betrag von 20 Pfund Sterl. während zweier Jahre zur Bestreitung des Unterhalts von Schulknaben oder Mädchen. Des weiteren giebt es besondere Stipendien für Mädchen zum Besuche der Haushaltungsschulen, wo vollständige Unterweisung im Waschen, Schneidern und anderen weiblichen Beschäftigungen fünf oder sechs Monate lang vom Morgen bis zum Abend erteilt wird.

Soziales und Partei-Leben.

Der Zug ist fernzuhalten: Von Tischlern nach Bremen (Schulzes Werkstätte), Delmenhorst, Laage i. M., Rabenan, Wilhelmshaven, Pest, Christiania (Norwegen); von Korbmachern nach Ostleshausen bei Bremen (Varres Werkstätte) und Lufenwalde; von Tischlern und Stellmachern nach Güstrow i. M. (Mecklenburgische Waggonfabrik); von Drechslern nach Lanterberg (Fabrik Dillegeist); von Glasern nach Jenseberg.

Zug von Schuhmachern nach Stendal, Werkstatt Marschmayer, ist streng fernzuhalten. Es haben dort Maßregelungen von Arbeitern stattgefunden.

Das Begräbniß der Genossin Wabniß in Berlin ist trotz des Verbotes des Leichenzuges ein höchst imposantes gewesen. Tausende von Genossen und Genossinnen füllten die Pappel-Allee, um den Ausblick nach dem Friedhofe zu haben; überall wurde eine würdige Ruhe und Ordnung bewahrt. Auch die Fenster, Balkons und Dächer sämtlicher benachbarten Häuser waren mit Menschen besetzt. Auf einem benachbarten sehr großen Neubau waren die Plätze gegen Entgelt (?) vermietet, der weite Raum dieses Neubaus war daher ebenfalls überfüllt. Selbstverständlich war auch eine starke Polizeimacht zu Fuß und zu Pferde aufgeboden; diese hatte jedoch keinerlei Anlaß zu irgendwelchem Einschreiten. Circa 50 Deputationen erschienen am Grabe. U. a. hatten Kränze gespendet: sämtliche sozialdemokratische Wahlvereine von Berlin und Umgegend, die verschiedenen sozialdemokratischen Klubs, Gefangenenvereine, sowie die Frauen- und Mädchen-Bildungsvereine, der Verein der Plätterinnen Berlins, der Fachverein Berliner Lokal- und Straßenhändler, die Berliner ethnische Gesellschaft, die Arbeiter der Fabrik Ludwig Löwe und Komp. aus Martiniken-

felbe, sowie die Arbeiter einer ganzen Reihe anderer Fabriken, die Genossen und Genossinnen aus Nixdorf, Spandau, Meinickendorf, Charlottenburg, Spremberg, Forst, Brandenburg a. H., Frankfurt a. O., Frankfurt a. M., Stettin, Braunschweig, Hamburg u. s. w. Ein großer Kranz mit prächtiger weißer Schleife war „von den Arbeitern einer Staatswerkstätte“ und ein Kranz mit schwarzer Schleife „von einigen Anarchisten“ gespendet. Auf dieser Schleife war außer der erwähnten Aufschrift zu lesen: „Wer seine Ketter knirschend trug, Dem ist das Sterben Lust, Für einen freien Athemzug, Aus unterdrückter Brust.“ Die Zahl der niedergelegten Kränze betrug wohl 150, viele waren von auswärts gebracht oder gesandt. Eine Gedächtnisrede wurde vom Gen. Bogherr gehalten. Der gestrige Tag bewies wieder, daß das arbeitende Volk seine Todten zu ehren weiß.

Breslau. Wie die „Volkswacht“ mittheilt, ist gegen ihren Redakteur aus Anlaß ihrer Berichte aus dem ober-schlesischen Bergrevier wegen Beleidigung der Gendarmen, die in Antonienhütte auf die Volksmenge geschossen haben, Klage erhoben.

Wien. Die hiesige sozialdemokratische Parteileitung hat anlässlich des 30-jährigen Todestages Lassalle's im Parte Dreher am Sonntage eine große Lasse-Feier veranstaltet, an welcher über 10000 Arbeiter theilnahmen. Die Feier nahm einen ruhigen Verlauf. In einer Festrede würdigte Dr. Ellenbogen die Verdienste Lassalle's. Unter den Liedervorträgen wurde das Singen der Lassalle-Hymne polizeilich verboten.

Vom schottischen Kohlenarbeiterstreik. Es herrschte zwar Freude unter den Bergarbeitern, als die Abstimmungszahlen bekannt gemacht wurden, aber man fühlt, daß die Schwierigkeit noch nicht beendet ist. Die Eisen und Kohlenbarone erklären, daß das Abstimmungsergebnis ihre Stellung nicht berührt, da sie den Bergarbeitern weder 6 Pence Lohnzulage geben, noch feste Löhne für eine gewisse Periode garantiren können. Sie behaupten, daß ihre ganzen Jahreskontrakte verloren sind, und erklären, daß ihre Hochöfen vorläufig nicht wieder angeblasen werden. Das schottische Bergarbeiter-Einigungsamt ist sofort zur Beratung zusammengetreten.

Die Maschine schlägt den Arbeiter tot. Die neue amerikanische Aufzwickmaschine, welche auf der Chicagoer Weltausstellung ausgestellt war, ist seit einigen Tagen in einer Pirmasener Schuhfabrik aufgestellt und in Thätigkeit gesetzt. Wenn sich dieselbe bewährt, so stehen große Arbeiterentlassungen bevor.

Weibliche Arbeiter auf Hochbauten. Bei dem Bau des neuen Schwur- und Landgerichtsgebäudes in Gera werden Frauen zur Arbeit verwendet. Sie werden, nach dem Berichte unseres dortigen Parteiblattes, oft zu Arbeiten kommandirt, die eigentlich nur von körperlich starken Männern ausgeführt werden sollten. Es giebt männliche Arbeitskräfte in Hülle und Fülle, warum werden die nicht eingestellt, damit die Familien Brot haben? Weil im Rechtsstaate, der zur Pflege des Rechtes und der Ordnung Justizpaläste bauen läßt von schwachen Frauen die vom Glend an die Arbeit getrieben sind. Die arbeitslosen Männer sind Steuerzahler, die Steuern werden oft ohne Rücksicht auf die Nothlage der Familien eingetrieben, diese Leute haben nach der heutigen „Ordnung“ ein Recht

Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kreker.

(44. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

So weit war es mit seinem Kunst-Handwerk gekommen! Niemals war ihm ein Gefühl tieferer Erniedrigung überkommen wie in diesen Tagen. Wer in ihm früher nur den zufriedenen Meister gesehen hatte, er kannte ihn nicht wieder. Sein Haar war gelichtet, die Wangen hatten ihre gesunde Farbe verloren und die Augen lagen tief in den Höhlen. Dabei war er körperlich abgefallen. Das Entsetzlichste bei alledem war, daß er jetzt tatsächlich den Schnaps liebte. Um seine angegriffene Brust zu schonen, hatte er das Rauchen eingestellt; dafür sagte ihm ein Schluck aus der Flasche um so mehr zu. Anfänglich hatte er nur dazu gegriffen, um sich zu betäuben und Kraft zu machen, wie es Beyer sagte; schließlich aber war es ihm zur Gewohnheit geworden, die Flasche gleich der Schnupftabakdose mit sich herumzutragen. Aber er trank mäßig und blieb stets bei Verstande. Er wollte sich nur Muth machen, wie er sich selbst belog. Die größte Mühe gab er sich, um seiner Frau das geheime Laster, von dem er nicht mehr zu lassen vermochte, so viel als möglich zu verbergen. Oftmals stieg ihm der Alkohol zu sehr nach dem Kopfe, daß ihn bei der Arbeit fast die Kräfte verließen. Dann ging er nach dem Gärtchen hinaus, um frische Luft zu schöpfen und die Stirn zu kühlen; oder er kletterte wie gewöhnlich zur Dachluke hinaus auf den Baum.

Die Maurer waren längst verschwunden. Ueber die Straße hinweg spannte sich, auf mächtigen Trägern ruhend, eine gewaltige eiserne Brücke. Auf der ganzen

Linie sah man bereits die Eisenbahnarbeiter in eisiger Thätigkeit, die Schwellen und Schienen zu legen; während die Schlosser damit beschäftigt waren, zu beiden Seiten des breiten Fahrdammes die Sicherheitsgitter zu errichten. An zehn Stellen zu gleicher Zeit erschallte der helle Klang des Eisens, ertönten die Schläge der schweren Hämmer und gaben ihr Echo wieder.

Die ganze Gegend hatte ein anderes Aussehen bekommen. Jetzt erst konnte man den Bau in seiner wirklichen Größe ermessen. Im Sonnenlicht glitzerten die Schienen, zogen sie sich in kühnen Krümmungen die ganze Linie entlang, bis sie in weiter Ferne gleich der in's Unendliche verlängerten Spitze eines Pfeiles zusammentrafen. Von den Fenstern aus verfolgten neugierige Blicke die Bewegungen der Arbeiter, und auf der Straße blieben die Passanten stehen und reckten sich die Hälse aus, um das rothfarbige Ungeheuer zu begaffen.

Timpe's Haus nahm sich jetzt geradezu kläglich aus. Auf der gegenüberliegenden Seite der Straße, dort, wo mitten durch die Giebelhäuser dem Dampfstoß der Weg gebahnt worden war, strebten zu beiden Seiten der Viadukte vierstöckige Paläste zum Himmel empor; und links und rechts von ihnen zeugten Baugerüste für das neue Leben an Stelle der Ruinen.

Wenn jetzt Leute durch die Straßen kamen, die ihren Weg hier lange nicht genommen hatten, so blieben sie minutenlang vor der Brücke stehen und musterten kopfschüttelnd und mit komischem Gesichtsausdruck das alte Häuschen. Zuletzt betrachteten es sämtliche Bewohner des Viertels wie ein Unikum, das die Lächerlichkeit geradezu herausfordere. Allerlei Sagen entstanden, und über das ganze Gebiet des Ostens war die Mär verbreitet, daß Timpen ungeheure Summen für sein Grund-

stück geboten worden seien. Er aber habe beschlossen, in dem Hause, in dem er geboren worden, zu sterben.

Um diese Zeit war es, daß dem Meister abermals ein Kaufgebot gemacht wurde, und zwar von einem Fremden. Er sollte immer noch das Doppelte des früheren Wertes erhalten. Timpe wunderte sich darüber außerordentlich. Bald aber erfuhr er, daß die Frau seines Sohnes dahinter steckte, die auf Umwegen ihn aus seiner traurigen Lage zu reißen gedachte. Frau Karoline bat Johannes inständig, das Geschäft abzuschließen, er aber wollte davon nichts wissen, und ließ sich in seinem grenzenlosen Haß gegen Urban und in der Verachtung gegen seinen Sohn hinreißen, den Schwur zu thun, niemals von jener Seite den kleinen Finger der rettenden Hand anzunehmen. Solange sie Beide, Karoline und er noch lebten, würden sie wohl so viel haben, um sich satt zu essen; und das Uebrige sei vom Uebel.

Die Meisterin bat den Altgesellen, auf ihren Mann einzureden und ihn anderen Sinnes zu machen. Thomas Beyer aber zuckte die Achseln und sagte:

„Das wird nichts helfen, Meister'n. Ihr Mann ist ein Charakter, und solche Leute bleiben ihrer Gesinnung treu. Das ist gerade wie mit dem Stahl aus einem Guß; er bricht, aber er läßt sich nicht biegen.“

Der Winter hatte kaum begonnen, als Frau Karoline sich niederlegte, um nicht wieder aufzustehen. Sie litt bereits seit längerer Zeit an einem Magenübel, das nicht mehr zu heilen war. Vierzehn Tage lang erschien der Arzt. Johannes wich nicht von ihrem Lager. Als ihn der Altgeselle eines Mittags auf einem Stuhle schlummernd fand, war er von dem Anblick tief erschüttert. Er glaubte ein Gespenst vor sich zu haben, aber kein Wesen von Fleisch und Blut. Sofort schickte er den Lehrling zu seiner Schwester, die nach einer Stunde erschien.

darauf, Beschäftigung zu erhalten; hier wurden sie jedoch abgewiesen.

Die elektrische Stiefelputz-Maschine ist, wie das Bureau für Patentschutz von Dr. K. Schanz mittheilt, eine der jüngsten amerikanischen Erfindungen, welche allgemeines Aufsehen erregt hat. Um die Reinigung der Fußbekleidung vorzunehmen, setzt man sich auf einen Stuhl, vor welchem in Fußweite sich ein Holzasten von geringen Dimensionen befindet, der nahe dem Fußboden zwei Kurkeln zeigt. Die eine derselben trägt eine harte, die andere eine weiche Schuhbürste, die in Kreisform um die Kurkeln gelegt sind. Nach Einwurf eines Nickels leuchtet eine Glühlampe auf und die Bürsten beginnen ihre Thätigkeit. Zunächst bringt man einen Fuß auf die neben der harten Bürste befindlichen Steigeisen und die rotirende Bürste befreit den Stiefel von seiner Schmutzlage. Sodann bringt man die Fußbekleidung mit der weichen Bürste in Verührung und die Wische wird aufgetragen. Eine nochmalige Behandlung mit der Grobbürste ruft den Glanz hervor. Nachdem die eben angegebene Prozedur ebenfalls an dem andern Stiefel vorgenommen worden ist, haben die Gehwerkzeuge eine tadellos blankte Bekleidung erhalten und dies geschieht innerhalb weniger Minuten ohne irgend welche Anstrengung von Seiten des Trägers. Die Erfinder dieses elektrischen Automaten beabsichtigen, denselben in Kasinolen, Hotels und an öffentlichen Plätzen großer Städte aufzustellen und hoffen, eine glänzende Einnahme sich dadurch zu verschaffen. Bekanntlich warf bei Gelegenheit der großen Sozialistendebatte, die im vorigen Jahre im Reichstage stattgefunden hat, Abg. Richter die Frage auf, wer denn im „Zukunftstaat“ die Stiefeln putzen werde; für diese niedrige Dienstleistung werde sich doch auch Jemand hergeben müssen, da eine Stiefelputzmaschine noch nicht erfunden sei. Genosse Bebel antwortete hierauf mit dem Zwischenruf: „Wird noch geschehen!“ Wie man sieht, ist seine Prophezeiung recht schnell in Erfüllung gegangen.

Aus Nah und Fern.

Aus Liebesgram erhängt hat sich in Tilsit ein 73jähriger Mann. Derselbe hatte drei Frauen gehabt und wollte sich jetzt zum vierten Male verheiraten. Als ihm aber seine Braut vor drei Wochen erklärte, er wäre ihr doch zu alt, erwiderte er, daß er jetzt in den Wald gehen und sich erhängen werde. Er hat sein Vorhaben auch ausgeführt.

Ueber das Attentat des verurtheilten Bergmanns auf den Gerichtshof in Essen wird weiter gemeldet: Der Gerichtshof zieht sich zur Berathung zurück, worauf der Angeklagte seine Weste aufknöpft und sich in die Bank zurücklehnt. Als der Gerichtshof wieder eintritt, steht der Angeklagte auf, hält die rechte Hand in der Jackettasche und wühlt mit nervöser Hast in der Tasche herum. Das Gericht hat nun auf 14 Tage Gefängniß erkannt, sowie den Beleidigten die Befugniß zugesprochen, den Urtheilstenor 4 Wochen nach erlangter Rechtskraft im „Reichsanz.“ und in der „Gelsenf. Ztg.“ je einmal auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen. Der Angeklagte zieht dann plötzlich einen Revolver und erhebt ihn zum Schießen. Unter lautem Schreien flieht das Publikum in panikartiger Weise, der Gerichtshof flieht in das Berathungszimmer, der Wachmeister zieht den Degen und versucht, auf den Angeklagten einzudringen, der ihm den Revolver entgegenhält, worauf auch er auf den Korridor flüchtet. Der Staatsanwalt und der Zeitungs-korrespondent decken sich hinter ihren Tischen. Zunächst ungeschlüssig, auf wen er feuern soll, giebt der Angeklagte einen Schuß nach der Ecke ab, wo sonst der Protokollführer sitzt, dann richtet er die Waffe auf seine linke Brust und drückt ab. Er läßt dann den Revolver fallen und fällt in die Bank zurück. Während der Staatsanwalt den Revolver nimmt, wird der Bergmann hinausgeschleppt

Marie Beyer war ein hageres, verblühtes Geschöpf. Ihr Gesicht war von durchsichtiger Blässe, als käme sie direkt aus den Sälen eines Krankenhauses. Sie lächelte selten und machte den Eindruck, als hätte sie auf das Glück in der Welt verzichtet. Dafür entwickelte sie eine seltene Energie. Sie übernahm sofort die wirtschaftlichen Angelegenheiten, kochte, brachte die Zimmer in Ordnung und spielte mit der Hingebung eines hochherzigen Mädchens die Wärterin. Der Meister ließ sich von ihr wie ein Kind behandeln. Auf einen Wink von ihr ging er aus dem Zimmer und bevor er an das Krankenbett trat, fragte er leise, ob er es dürfe. Sie duldet nicht, nicht, daß er des Nachts wachte, sondern löste sich darin mit ihrem Bruder ab. Stundenlang hielt sie die Hand der Lidenden, die fast keine Speise mehr zu sich nehmen konnte, in der ihrigen und sprach ihr in sanften Worten Trost und Muth zu. Karolinen's seelische Schmerzen überwogen die körperlichen. Ihre Gedanken waren fortwährend bei ihrem Sohne. Einmal äußerte sie zu Marie, daß sie ihn zu sehen wünsche. Als aber diese sofort hinzuschicken versprach, strengte sie ihre Stimme so viel als möglich an, um sie wieder davon abzubringen.

„Thun Sie es lieber nicht, es könnte schrecklich für meinen Mann werden. Franz hat schlecht an uns gehandelt. . . er ist ein gewissenloses Kind. . . ich kann meinem Vater nicht Unrecht geben.“

Als sie dann eines Abends still und gottergeben, umringt von den Geschwistern und ihrem Manne, die Augen für immer schloß, war das letzte Wort, das sie hinhauchte, der Name ihres Sohnes.

und auf eine Beugenbank im Flur gelegt. Es stellt sich heraus, daß wohl der Rock verbrannt ist, die Kugel muß aber wahrscheinlich auf der Tragbandschnalle abgeprallt sein, man fand sie im Flur liegend. Nach kräftiger Gegenwehr wurde der Angeklagte gefesselt wieder in die Anklagebank gebracht und dann wegen Ungebühr vor Gericht, vorbehaltlich weiterer Maßnahmen, zu einer sofortigen Haftstrafe von drei Tagen verurtheilt. Ein Arzt wurde sofort geholt; anscheinend ist der Angeklagte unverletzt geblieben.

Gewissensbisse auf Raten. Aus Wiesbaden wird der Magdeburger Zeitung gemeldet: Ein Herr, dem vor mehreren Monaten in Frankfurt 100 Mark gestohlen worden waren, erhielt jüngst folgenden Brief: „Sehr geehrter Herr: Ich habe Ihnen Ihr Geld gestohlen. Nun krieg ich's auf einmal mit Gewissensbissen zu thun und schicke Ihnen deshalb anliegend einen Zwanzigmarkschein. Sobald ich wieder Gewissensbisse krieg, schicke ich Ihnen wieder etwas.“

Krahan. In Russisch-Polen wüthet längs der galizischen Grenze die Cholera in höchst besorgnißerregender Weise. Die Bevölkerung widersezt sich jeder ärztlichen Anordnung. Viele Flüchtlinge in die Wälder, weshalb ganze Dörfer unbewohnt stehen.

Der Gepäckschein des Großfürsten. Ober: Der zornige Reifemarschall. Ober: Rußland in Preußen. Trauikomödie in einem Akt und keinem gerichtlichen Nachspiel. Ort der Handlung: Am Handgepäckschalter des Frankfurter Hauptbahnhofs. Zeit: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Personen: Graf * * *, Reisebegleiter des russischen Großfürsten. Ein Schalterlöwe, Schergen und Volk. . . . Gehen wir der Gewohnheit halber, und weil es sich um eine wahre Geschichte handelt, zum epischen Stuhl über. Es war ein lauer Augustabend, als gestern der Reisebegleiter eines Prinzen vom Stamme der Romanows am Handgepäckschalter des Frankfurter Hauptbahnhofs die bewegliche Habe seiner Großfürstlichkeit zurückbegehrte. Der Schalterbeamte bat um den Gepäckschein. Nach peinlicher Durchsuchung der zahlreichen Taschen, mit denen vorsorgliche Hofschneider an der Kerna die Anzüge von großfürstlichen Reisebegleitern auszurüsten pflegen, folgte das Geständniß, man habe keinen Schein, und es ginge wohl „auch so“. Aber es ging nicht. Der Schalter-ahhlock bestand auf seinem Schein, und in raschem Klimax eilte die Handlung der Katastrophe zu, die darin bestand, daß der empörte Fremdling mit kühnem Satz über die Schranke hinweghüpfte, unmittelbar an das Gepäc. Er und der pflichtgetreue Wächter griffen gleichzeitig nach den Gepäckstücken und es hätte eine artige Kraftprobe zwischen Rußland und Preußen geben können, wenn nicht höhere Bahnbeamte sich in psychologischen Moment ins Mittel gesetzt hätten. Dem Gepäckscheinlosen wurde höflich aber bestimmt erklärt, daß der Schaltermann im Recht gewesen sei, als er das Gepäc nicht herausgab, ohne einen Revers des Eisenbahnbetriebsamts, und dem tapferen Kofferbewahrer verging die letzte Spur des Beamtengrolls, als der Reifemarschall diplomatischere Saiten aufzog und klingen ließ. So kam Alles noch ins rechte Geleise, auch der großfürstliche Zug mit faunnt dem wiedergewonnenen Gepäc. Und, was noch hoch erfreulich an dem kleinen Abenteuer ist, internationale Berwicklungen wird es nicht zur Folge haben.

Standesamtliche Nachrichten

vom 26. August bis 1. September 1894.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

22. August. Arbeitsmann Joachim Hinrich Lewig. 24. Kofferträger Wilhelm Hinrich Hoff. 25. Schneidergehilfe Ernst Joachim Daniel Höppner. Schlossergehilfe Bernhard Carl Franz Paul Wagner. 26. Tischler Ferdinand Ernst Müller. 27. Schreiber an der Senats-Kanzlei Ernst Heinrich Wilhelm Kreinath. Kaufmann Robert Johannes Wilhelm Friedrich Dührkop. 28. Eisenbahnbremser Johann Heinrichasmus Joachim Meyborg. Arbeitsmann

Johannes war von dem Ableben seines Weibes so niedergeschmettert, daß er keine Thräne fand. Mit hohlem Blick betrachtete er das bleiche Antlitz, ohne sich zu bewegen. Dann wie aus einem langen Traume erwachend, stieß er einen entsetzlichen Schrei aus und sank vor dem Bette nieder. Er verharrte so lange in dieser Lage, daß den Geschwistern bange wurde. Sie rüttelten an ihm und brachten ihn allmählig zu sich. Der fürchterliche Schmerz hatte ihm die Bestimmung geraubt, aber immer noch blieben seine Augen trocken. Das Unglück hatte ihn bereits so abgestumpft, daß er nicht zu weinen vermochte.

In aller Stille machte man Anstalten zum Begräbniß. Marie erlaubte sich die Bemerkung, daß der Meister doch seinen Sohn von dem Tode der Mutter benachrichtigen möchte. Johannes war auch noch um diese Stunde hartnäckig. „Er hat sich bei Lebzeiten nicht um sie gekümmert, so hat er auch nicht nöthig, ihrem Sarge zu folgen“, sagte er kurz und bestimmt; man sah es seinem Gesichte an, wie grenzenlos die Erbitterung gegen Franz war. Fast inständig bat er den Mitgefallenen und seine Schwester, ihm nicht das Weh zu bereiten, das Ableben Karolinen's in der Nachbarschaft auszuwaschen. Er hasste die Neugierde, die sich nicht scheute, das Sterbezimmer zu betreten und ihre tausend Blicke in alle Ecken und Winkel zu senden.

Am Tage der Beerdigung, als der Sarg gerade geschlossen werden sollte, kam aber doch Besuch. Es war Meister Völke, der mit seinen zwei ältesten Kindern an der Hand erschien. Jedes der Mädchen trug einen kleinen

Johann Friedrich Christian Müller. 29. Arbeitsmann Heinrich Friedrich Christian Theodor Mesnikoff. Arbeitsmann Oskar Wilhelm Theodor Carlsson David. 30. Maurergehilfe Christian Friedrich Wilhelm Meß. Arbeitsmann Peter Wilhelm Hinrich Groth. 1. September. Gärtner Wilhelm Christian Hinrich Jacobson. Arbeitsmann Johann Heinrich Franz Wähmann.

b) Mädchen. Namen und Beruf des Vaters.

19. August. Fuhrwerksbesitzer Gottfried Johann Hinrich Ventien. 21. Schornsteinfegergehilfe Carl Wilhelm Theodor Glawe. 23. Kaufmann Johann Hinrich Wilhelm Bartels. Maurerpolier Friedrich Louis Gohober. Arbeitsmann Christian Hinrich Hermann Willers. 24. Schmiedegehilfe Paul Simon Dobus. Arbeitsmann Hans Christian Friedrich Peyer. 25. Kassirer Johann Joachim Friedrich Brüggemann. Kaufmann Hermann Johann Georg Friedrich Wischhoff. 26. Fuhrmann Heinrich Georg Hermann Ubbing. Anischer Ferdinand Ebnard Hilow. Barbier Johann Gottlieb Heinrich Kuehn. 27. Kaufmann Hermann Goldschmidt. Restaurateur Friedrich Heinrich August Nothe. 28. Lagermeister Ferdinand Johann Peter Vannow. Physikus Dr. med. Otto Carl Friedrich Ferdinand Nibel. 29. Arbeitsmann Joachim Peter Wilhelm Zethen. Arbeitsmann Hermann Albert Theodor Fritz. 30. Arbeitsmann Joachim Hinrich Karl Friedrich Grabow. Arbeitsmann Friedrich Wilhelm Müns. 31. Arbeitsmann Heinrichasmus Carl Rogge.

Sterbefälle.

August. 21. Ein todtgeb. Knabe, B.: Arbeiter Carl August Potshien. 25. Erna Minna Elise Hoff, 7 M. Gretchen Pauline Olga Kirstein, 2 M. Hermann August Nagel, 10 M. 26. Johanna Margaretha Catharina geb. Volpert Witwe des Fischers Georg Matthias Christian Christoph (vulgo Stoffers), 69 J. Elia Alwine Stüwer, 3 M. 27. Johannes Carl August Weck, 5 J. Hans Julius Johannes Geiselerbrecht, 2 M. Josephine Wilhelmine Maria geb. Veth, Ehefrau des Maurergehilfen Carl Friedrich Heinrich Sythmann, 67 J. 28. Kaufmann Heinrich Wilhelm Lütke, 57 J. 29. Marika Doris Stoll, 2 J. 6 M. Johanna Catharina Margaretha geb. Wulp, Witwe des Arbeitsmannes Georg Carl Fleischer, 85 J. Anna Marydzatowsta, 56 J. Hedwig Paula Maria Meywald, 9 M. 30. Käthe Feshe, 1 M. Clara Caroline Hein, 20 J. Margaretha Maria Elisabeth geb. Schme Ehefrau des Kochs Heinrichasmus Saette zu Hof Stove, 30 J. Brauereibesitzer Adolph Johann Tansen, zu Fadenburg, 47 J. 31. Tischler Joachim Sievers, 70 J.

Angerordnete Aufgebote.

August 27. Arbeiter Johannes Hinrich Mull und Catharina Christina Mathilde Blau. Arbeiter Johann Hinrich Fritz Stuff und Friederike Henriette Caroline Bernemünde zu Hausfelde. 28. Handlungsgehilfe Hans Daniel Wilhelm Rosenbergs zu Hamburg und Marie Johanna Henriette Friederike Heinsohn. Schulmacher Fritz Johann Christian Nathel und Elise Christina Margaretha Kowich zu Offenbach. Arbeiter Ernst Martin Carl Gewede und Sophie Caroline Marie Neumann zu Grevesmühlen. Schumann Gustav Baginski und Wilhelmine Sobotta zu Grodzisko. 29. Kaufmann Johann Nicolaus Reichard Wäßen und Frieda Maria Elisabeth Schwäc. Schlachtergehilfe Friedrich Johann Wilhelm Wäth und Dorothea Elise Friederike Prösch zu Stoneborn. Forstkaufler Friedrich Wilhelm Ludwig Heine zu Garlsdorf und Louise Schlichting. Hauptzollamts-Assistentasmus Carl Emil Schmidt und Margarethe Esler zu Malente. 30. Kaufmann Bernhard Heinrich Anter und Minna Catharina Lange zu Hohenweßel. Fabrikbesitzer Abrahamus Antonie Wolff zu Kratingen und Louise Johanna Elisabeth Schulz. Kaufmann Johannes Christian Gottlieb Boye und Emilie Ewers. 31. Privatmann Hugo Gustav Vollenhagen und Louise Caroline Friederike Albertine geb. Wolfrum, des Privatmannes George Heinrich Christian Feindt Wittwe. September 1. Eisenbahn-Assistent Paul Carl Sachse und Alwine Catharina Anna Wilhelmine Kelling zu Döbesloe. Kaiserlicher Vork-Assistent Johannes Carl Heinrich Kopke und Josephine Luise Dittke Elisabeth Fahr zu Berlin. Kellerer Carl Hermann Hinrich Appel und Pauline Juliane Catharina Büthmann. Eisenbahnbureau-Diätar Heinrich Carl August Haener und Wilhelmine Charlotte Johanne Friederike Volkstorf. Arbeiter Johann Hinrich Müller gen. Wendelborn und Maria Wilhelmine Johanna geb. Borchert, des Fuhrmannes Joachim Hinrich Dentler Wittve.

Geschickungen.

August 28. Schlossergehilfe Heinrich Wilhelm Georg Ehrndt und Martha Auguste Antonie Neumann. Buchhalter Henri Franz Johannes Maas zu Kiel und Dorothea Sophie Maria Hockemeyer. Geschäftsführer Johann Hinrich Wilhelm Bergmann zu Kiel und Emma Elise Maria Brade. 30. Buchhalter Carl Heinrich Joseph Heinz und Friederike Henriette Auguste Boettcher. Königlich preussischer Landgerichtsdirektor Dr. jur. Friedrich Wilhelm Johannes Alexander Andrae zu Landsberg a./W. und Bertha Alphonine Blesing. 31. Dampfschiffsmaschinist Franz Martin Heinrich Weimann und Henriette Maria Catharina Koef. Maurergehilfe Hans Joachim Hinrich Mett und Margaretha Sophia Caroline Peterjen gen. Jürgens. Eisenbahn-Wagenschieber Wilhelm Peterasmus Joachim Hinrich Dierck und Lucia Wilhelmine Helene Westphal. September 1. Kaufmann Charles John Pollock zu Hamburg und Amalie Josephine Wilhelmine Bormann. Handlungsgehilfe Friedrich August Carl Scharban und Catharina Marie Louise Schildt.

schlichten Kranz, den es mit einem Knig dem Drechsler überreichte. Der Klempner hatte schon längst erfahren, daß Timpe's Verhältnisse nicht die gländendsten seien. So zog er denn Johannes bei Seite und erinnerte ihn an etwas, was dieser bereits vergessen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.

Unter dem Titel „Die Bewegung in Sizilien im Hinblick auf die letzten Verurtheilungen“, von Adolfo Hoffi, deutsch von Leopold Jacoby (Preis 75 Pfg.), ist soeben bei F. P. Diez in Stuttgart eine gerade jetzt hochinteressante Broschüre erschienen.

Der bekannte Berichterstatter der „Tribuna“ in Rom, Adolfo Hoffi, machte Ende des vorigen Jahres anlässlich der anschwellenden Bewegung der Fasci eine Reise durch Sizilien und veröffentlichte seine Berichte in der „Tribuna“. — Heute nun, wo die Verurtheilung De Felice's und Genossen die Erdörterung der sizilianischen Frage brennender als jemals gemacht, hat der Verfasser den Inhalt jener Briefe im Zusammenhang bearbeitet und einige Betrachtungen über die Lage in Sizilien daran geknüpft. Auf die zuverlässige Arbeit wurde bereits im italienischen Parlament, sowie in dem soeben abgeschlossenen Prozeß De Felice's hingewiesen.

Die Schrift giebt zum ersten Mal eine eingehende Darstellung von jener großen sozialistischen Bewegung in Sizilien, die in der ganzen zivilisirten Welt ein berechtigtes Aufsehen erregt hat. Die entsetzliche Lage der sizilianischen Bauern, Land- und Bergarbeiter wird von dem Verfasser in wahrheitsgetreuer Weise geschildert, ebenso die unter der Bevölkerung erwachte Organisationslust, die ihre Form in den Arbeiterbünden (Fasci dei lavoratori) finden. — Das Buch bildet eine Anklageschrift gegen die italienische Regierung, wie sie schwerer nicht gedacht werden kann.

Die Uebersetzung wurde von Herrn Leopold Jacoby in trefflicher Weise besorgt.